



20 Jahre Gestaltungsbeirat

Ein Werkbericht



Hinweis: Die nachfolgend verwendete meist männliche Personenbezeichnung bezieht selbstverständlich die weibliche Bezeichnung mit ein. Auf die durchgängige Verwendung beider Geschlechtsformen wird lediglich im Hinblick auf die bessere Lesbarkeit des Textes verzichtet.

Inhaltsverzeichnis

Grußwort / Gertrud Maltz-Schwarzfischer

Reflexionen und Eindrücke zum 20-jährigen Bestehen Seite 8

- 20 Jahre gelebte Baukultur / *Christine Schimpfermann*
- Im öffentlichen Raum / *Armin Frohschammer*
- Die städtebaulichen Herausforderungen annehmen / *Sabine Köhler*
- 20 Jahre Gestaltungsbeirat in Regensburg / *Tanja Flemmig und Klaus Heilmeier*
- Die Schönheit der Stadt ist ihr größtes Kapital / *Jórrun Ragnarsdóttir*
- Regensburg als inspirierende Mitte / *Willi Egli*
- Die Arbeit des Gestaltungsbeirats aus der Sicht des Architekturkreises / *Thomas Eckert*
- Mehr Kommunikation, mehr Baukultur / *Jakob Oberpriller*
- Lohnender Blick von außen:
der Beitrag von Gestaltungsbeiräten zur Baukultur / *Reiner Nagel*
- Mehrwert von Gestaltungsbeiräten / *Prof. Dr. Agnes Förster*



Der Gestaltungsbeirat und seine Mitglieder Seite 26

- Die Gestaltungsbeiräte aus 20 Jahren
- Stimmung zum Jubiläum
- Wann und wie sind die Mitglieder des Gestaltungsbeirats involviert?
- Vortragsreihe „Unsere neuen Gestaltungsbeiräte stellen sich vor“
- Ablauf von Projekten im Gestaltungsbeirat



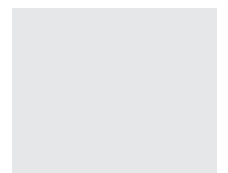
Projekte aus 20 Jahren Gestaltungsbeirat Seite 38

- Übersicht der Projekte
- 20 Jahre 20 Projektebeispiele: Welche Projekte werden im Gestaltungsbeirat behandelt?
- **Projekte – realisiert**
 - Das Hotel Goliath, Sanierung eines Geschäftshauses
 - Das Parkhaus am Dachauplatz, Sanierung eines Parkhauses
 - Puricellistraße 26–30, Neubau einer Wohnanlage
 - Lore-Kullmer-Straße 163–177, Neubau eines genossenschaftlichen Wohnprojekts
 - Donaustauer Straße 253, Neubau eines Sportinternats
- **Projekte – in Planung**
 - Stahlwingerweg 6, Neubau einer Wohnanlage
 - Bäckerstraße 13, Neubau eines Wohn- und Geschäftshauses
 - Donaustauer Straße 314–316, Neubau einer Wohnanlage
 - Kirchmeierstraße 8, Planung eines Hotels



Jubiläumsfeier Seite 64

- Programmablauf
- Podiumsdiskussion
- Statements der Stadträtinnen und Stadträte
- Eindrücke der Veranstaltung
- Würfel-Statements
- Pressestimmen



Bildnachweis und Impressum

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Regensburgerinnen und Regensburger,

vor 20 Jahren wurde der Regensburger Gestaltungsbeirat als Instrument zur Qualitätssicherung in Bezug auf Architektur und Städtebau gegründet. Seitdem hat sich der Gestaltungsbeirat als unabhängiges Beratergremium in über 100 Sitzungen mit circa 350 Projekten in Regensburg auseinandergesetzt. Alle zwei Monate diskutieren Bauherrinnen und Bauherren, Investorinnen und Investoren sowie Architektinnen und Architekten mit dem Gestaltungsbeirat, um die bestmögliche Qualität für das jeweilige Bauvorhaben zu erzielen. Das Gremium hat durch seine Arbeit das Stadtbild mit geprägt und ist zu einer festen Instanz der baukulturellen Entwicklung in Regensburg geworden.

Die Gründung des Regensburger Gestaltungsbeirats geht auf die Initiative des Architekturkreises zurück, der mit Besuchen des Linzer und Salzburger Gestaltungsbeirats die Politik und Verwaltung für dessen Schaffung überzeugen konnte. Mit der Einführung des Regensburger Gestaltungsbeirats im Jahr 1998 ist ein solches Gremium viel früher als in vielen anderen deutschen Kommunen entstanden. Regensburg genießt bundesweit in Fachkreisen einen sehr guten Ruf und diente in zahlreichen Städten als Vorbild bei der Errichtung von Beiräten.

Mit dem öffentlichen Diskurs über Bauprojekte ist nicht nur ein besseres Verständnis bei allen Beteiligten zur Bauqualität entstanden, sondern es hat sich auch eine Bereitschaft und Kultur zur Qualitätssicherung etabliert. So werden in Regensburg immer mehr Bauvorhaben über Wettbewerbe ausgelobt.

Regensburg ist eine prosperierende Stadt wie die Baukräne und Baustellen im gesamten Stadtgebiet zeigen. Das immense Wachstum und die enorme Bautätigkeit unserer Stadt stellen uns vor neue Herausforderungen:



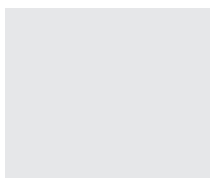
Wie können trotz der starken Nachverdichtung im gesamten Stadtgebiet und des ökonomischen Drucks qualitätsvolles Wohnen und hochwertige Freiräume entstehen? Wie kann dabei die Identität der Stadt Regensburg erhalten bleiben?

Diese Fragen machen deutlich, wie wichtig – auch nach 20 Jahren – die Arbeit des Gestaltungsbeirats ist. Durch seine beratende Funktion leistet er einen wertvollen Beitrag, neue Projekte in das Stadtbild einzufügen, und somit die bauliche Weiterentwicklung der historischen Stadt Regensburg zu einer modernen und zeitgemäßen Metropole Ostbayerns zu unterstützen.

Die vorliegende Jubiläumsbroschüre gibt einen Einblick in die Arbeit und das Wirken des Regensburger Gestaltungsbeirats. Dies wird anhand einer Auswahl interessanter Bauprojekte dargestellt. Dabei fließen auch die Reflexionen und Erfahrungen mehrerer Beteiligten mit ein.

Für die nächsten 20 Jahre wünsche ich dem Gestaltungsbeirat viel Erfolg und freue mich auf die künftige Zusammenarbeit und die kommenden Projekte.

Gertrud Maltz-Schwarzfischer
Bürgermeisterin



Reflexionen und Eindrücke zum 20-jährigen Bestehen

20 Jahre gelebte Baukultur

Christine Schimpfermann

Planungs- und Baureferentin

Der Gestaltungsbeirat Regensburg hat seit seinem Bestehen jährlich rund 20 verschiedene Projekte beraten. Dabei gab es oft lebendige, aber auch lebhaft Diskussionen zwischen den Bauherren und den Architekten. So hatten sich das die Gründerväter und -mütter wohl auch erhofft, als 1998 das Drängen aus dem Architekturkreis Regensburg Erfolg zeigte und der Stadtrat die Gründung eines Beirats nach dem Linzer Vorbild beschloss.

Gleich die erste Sitzung war sehr emotionsgeladen und stellte die Weichen für ein herausragendes Projekt: die heute noch überzeugende Parkhausspindel des Donaeinkaufszentrums an der Kreuzung Nordgau-/Frankenstraße. Es folgten Zeiten sehr entspannt geführter aber auch anregender Diskussionen und Zeiten kontroverser Debatten. Aber der Beirat konnte immer auf einen breiten Rückhalt aus dem Stadtrat bauen, der mehrheitlich hinter der Idee eines unabhängigen Beratergremiums stand. Dies ist eines der Erfolgsrezepte: die starke politische Rückendeckung. Daneben wird die konsequente Linie eingehalten, nur Beiräte zu berufen, die ihren Geschäftssitz in einer gewissen Mindestentfernung von Regensburg haben, in den letzten zwei Jahren nicht selbst in der Stadt gebaut haben und sich außerdem verpflichten, auch nach Ende ihrer Beiratstätigkeit eine Karenzzeit von einem Jahr für Planungsprojekte in Regensburg einzuhalten. Damit kann der Gestaltungsbeirat vermeiden, dass es zu Interessenskonflikten kommt. Denn solche haben schon manche Gestaltungsbeiräte in anderen Städten zum Scheitern gebracht.

Über die Jahre konnte der Beirat 28 hochrangige – oft international tätige – Expertinnen und Experten für sich gewinnen. Diese haben maßgeblich dazu beigetragen, dass sich das Instrument des hier ansässigen Gestaltungsbeirats inzwischen bundesweit zu einem Erfolgsmodell etabliert hat. Immer wieder wurden die Sitzungen von Delegationen aus anderen Städten besucht, die sich ein eigenes Bild machen wollten – um schließlich dem Regensburger Beispiel zu folgen. Und immer wieder wurde der Regensburger Gestaltungsbeirat eingeladen, andere kommunale Gremien davon zu überzeugen, dass sich der Aufwand für eine Stadt lohnt.

Das Wirken des Gestaltungsbeirats ist ein fundamentaler Beitrag zur Vermittlung von Baukultur: Die Diskussion zwischen Bauherren und Planern wird bereichert. Und so erleben wir immer wieder in den Beratungen, dass Bauherren anerkennen, dass weniger mehr sein kann, dass gut durchgeplante Projekte ökonomisch von Vorteil sind und dass ein Projekt, das sich in seiner Qualität von der Masse abhebt, nachhaltig im Wert steigt.

Manche Architekten und Landschaftsarchitekten, die ihre Entwürfe in einer öffentlichen Diskussion vorstellen müssen, gehen zunächst nur ungern in diese vermeintliche Prüfungssituation. Am Ende schätzen sie aber meist die fachliche Beratung der Kolleginnen und Kollegen aus dem Gestaltungsbeirat. Natürlich gibt es auch Situationen, in denen der Beirat mit seiner Sicht der Dinge bei den Planern oder Bauherren nicht auf



Verständnis stößt. Dann ist das Geschick der Beiräte gefordert, als Team positive Überzeugungsarbeit zu leisten – oder auch einmal zu akzeptieren, dass das Beratungsangebot keine Früchte trägt. Zum Glück sind solche Fälle aber eher selten. Die Fülle an positiven Ergebnissen bestätigt immer wieder, dass der eingeschlagene Weg der Richtige ist.

Wie geht es weiter? Die aktuelle Hochkonjunktur ist Fluch und Segen zugleich. In Zeiten, in denen schnell und viel gebaut werden muss – seien es dringend benötigte Wohnhäuser oder Gewerbebauten – entsteht leider manches, das in der Qualität deutlich besser sein könnte. Umso wichtiger ist ein Korrektiv von Seiten der städtischen Bauberatung im Vorfeld der Bauanträge. Hier leistet der Gestaltungsbeirat wertvolle Unterstützung, schon allein dadurch, dass öffentlich über Qualität in der Architektur gesprochen wird.

Wir haben uns vorgenommen, das Interesse der Öffentlichkeit an den Sitzungen und Ergebnissen des Gestaltungsbeirats wieder zu steigern. Auch für die Medien gäbe es oft Spannendes zu berichten. Die öffentlichen Sitzungen sind nicht zuletzt auch ein Angebot an die Bürgerinnen und Bürger, zu verfolgen, wie viele Gedanken sich Planer, Bauherren und die Verwaltung machen, bevor ein neues Projekt Gestalt annimmt. Bei den Projekten der nächsten Jahre wird der Fokus noch intensiver auf den aktuellen Fragen nach kostensparendem Bauen, größtmöglicher Dichte bei bestmöglichem Wohnumfeld, ökologisch angepassten Techniken und angemessenen Wegen durch

den immer dichter werdenden Dschungel der Regelwerke und Fachvorschriften liegen.

Beratung und Qualität brauchen Dialog und Zeit – Zeit und Sorgfalt, die in unserer sich immer schneller drehenden Wirtschaft zu fehlen scheint. Andererseits verbringt fast jeder von uns die überwiegende Zeit seines Lebens in Gebäuden und in gebauter Umgebung. Und so gehört es folgerichtig zum öffentlichen Auftrag, bei Bauvorhaben – neben den Aspekten der Sicherheit und Standfestigkeit – auch baukulturelle Ansprüche zu berücksichtigen.

Alles Bauen ist öffentlich. Daher sind die Belange der Baukultur und Baukunst auch gleich am Beginn der Bauordnung verankert. Und sollte man diese Verankerung nicht so verstehen, dass sie wie die Statik oder der Brandschutz zum Prüfprogramm der Baugenehmigung gehören? Der Gestaltungsbeirat übt als neutrales Beratungsgremium in diesem Prozess eine wichtige Rolle aus. Dabei stößt er auch eine Debatte an zu der Frage: „Was macht die Identität unserer Stadt aus?“ Was bedeutet es eigentlich, wenn die neu geplanten Wohnhäuser in Regensburg genauso aussehen wie in Hamburg, Berlin oder Stuttgart? Die Suche nach einer architektonischen Haltung an jedem spezifischen Ort in Regensburg geht deutlich über den schnell zu befriedigenden Zeitgeschmack hinaus. Solche Diskussionen können nur öffentlich geführt werden – da sie uns alle betreffen. Der Gestaltungsbeirat leistet hier fünf Mal im Jahr einen wertvollen Beitrag.

Im öffentlichen Raum

Armin Frohschammer

Amtsleiter, Bauordnungsamt



Wenn ein Jurist gebeten wird, über eine Einrichtung wie den Gestaltungsbeirat zu schreiben, nähert er sich dem Thema von einer anderen Seite als beispielsweise Architekten. Die Richtung, aus der er das tut, ist natürlich eine rechtliche.

Der rechtliche Befund erscheint sehr schnell gefunden und eindeutig: Ein Gestaltungsbeirat gehört offensichtlich nicht zum Prüfprogramm eines Baugenehmigungsverfahrens nach der Bayerischen Bauordnung. Außerhalb der Bayerischen Bauordnung hinaus gibt es in der Realität aber einen Belang, der über dieses Prüfprogramm hinausweist. Diese Realität ist der öffentliche Raum, in dem Bauvorhaben umgesetzt werden. Wer im Hier und Jetzt ein Projekt realisieren will, tangiert damit die Interessen von uns allen. Bauvorhaben können den öffentlichen Raum massiv beeinträchtigen. Aufgrund der hohen wirtschaftlichen Aufwendungen, kann eine solche Beeinträchtigung auch nicht mehr oder nur sehr schwer wieder beseitigt werden.

Dieser Sachverhalt rechtfertigt es, dass an die Ästhetik und an die Gestaltung baulicher Anlagen, die in den öffentlichen Raum wirken, hohe Anforderungen gestellt werden. Leider hat sich der Gesetzgeber darauf beschränkt, Bauvorhaben zu verhindern, die den öffentlichen Raum verunstalten. Die Regeln der Baukunst sind nicht mehr zwingendes Recht. Diese Lücke muss und kann der Gestaltungsbeirat schließen. Der Gestaltungsbeirat in Regensburg tut dies seit

20 Jahren mit großem Erfolg. Dabei lebt er davon, dass er inhaltlich überzeugt.

Wer will, dass an den öffentlichen Raum ästhetische Ansprüche gestellt werden, die über die Verhinderung von Verunstaltungen hinausgehen, muss auch bereit sein, dafür einen gewissen Aufwand zu betreiben. Der Gesetzgeber verlangt von Bauherren, dass sie für ihren Bauantrag einen Architekten beauftragen. Diese Tatsache und die Beratung der Verwaltung führen bereits dazu, dass die größten Missgriffe im Vorfeld verhindert werden. Aber an besonders sensiblen Stellen des öffentlichen Raums ist es durchaus erforderlich und sinnvoll, Veränderungen in einem größeren Kreis von Architekten und in der Öffentlichkeit zu diskutieren. Die allermeisten Bauherren und Architekten sind sich insoweit ihrer Verantwortung bewusst und nehmen diese Aufwendungen für den Gestaltungsbeirat dankenswerterweise auf sich. Wer will, dass der öffentliche Raum gut gestaltet ist, muss auch bereit sein, dafür Zeit und Geld zu investieren.

Die Erfolge, die der Gestaltungsbeirat in Regensburg in den letzten 20 Jahren erzielt hat, rechtfertigen diesen Aufwand bei der Stadt Regensburg und bei den Bauherren ohne Zweifel. Die Stadtverwaltung schätzt den Gestaltungsbeirat als Beratergremium und freut sich darauf, dass dies auch mindestens die nächsten 20 Jahre noch so sein wird.

Herzlichen Glückwunsch!

Die städtebaulichen Herausforderungen annehmen

Sabine Köhler

Geschäftsstelle Gestaltungsbeirat
Bauordnungsamt



Vor zwei Jahren habe ich den Regensburger Gestaltungsbeirat übernommen, der damals bereits seit längerer Zeit den Kinderschuhen entwachsen war. 18 Jahre lang hatten sich meine Vorgängerin und mein Vorgänger darum bemüht, ihn zu dem etablierten Instrument der Qualitätssicherung zu machen als das er sich heute präsentiert. Heute ist er so gut aufgestellt, dass er es mit allen aktuellen städtebaulichen und gestalterischen Herausforderungen aufnehmen kann. Das dies auch künftig so bleibt, ist meine Aufgabe für die kommenden Jahre.

Die Auswirkungen des Baubooms in Regensburg der letzten Jahre sind auch an den Projekten in den Sitzungen des Beirats erkennbar. Selten werden Filetgrundstücke behandelt, meist handelt es um Grundstücke die die Planer aufgrund ihrer komplexen Rahmenbedingungen vor große Herausforderungen stellen. Die steigenden Grundstückspreise und die damit verbundene notwendige maximale Ausnutzung des Grundstückes erhöhen den Druck zusätzlich. Immer öfter startet ein Projekt im Gremium als „Abstandsflächenarchitektur“ – ein pyramidenartiges Gebilde das sich in der Höhe abstuft, um die Abstandsflächen der Bayerischen Bauordnung einzuhalten. Die Freiflächen sind dabei nahezu vollständig versiegelt. Dies mag eine übertriebene Darstellung sein. Jedoch werden mit diesem Beispiel die zentralen Themen im Beirat deutlich. Ziel der Beratungen ist dabei, die neuen Gebäude städtebaulich in die bestehende Umgebung zu integrieren. Eine Reduzierung auf klare Bauformen und Fassaden-

gestaltungen erweist sich hier als wirtschaftliche und energetische Verbesserung. Des Weiteren sollen für die Bewohner nutzbare und qualitätsvolle Freiflächen entstehen.

Außerdem steht das Gremium immer mehr unter dem Druck schnell und effizient Beratungserfolge zu liefern. Die Zeitverzögerung durch die Behandlung in mehreren Sitzungen wird stark kritisiert. Dabei zählt sich die Expertise mehrerer Augen im Nachhinein oftmals aus. Durch die intensive Auseinandersetzung können schon im Vorfeld Probleme in einer frühen Planungsphase erkannt und gelöst werden. Das nachfolgende Genehmigungsverfahren kann somit schneller abgewickelt werden. Um auf die zeitliche Herausforderung zu reagieren wird versucht das Gremium bereits bei den ersten Konzepten einzubinden. Damit kann der Planungsprozess begleitet und der Zeitverlust minimiert werden. Zu einem frühen Zeitpunkt zeigt sich die Beratung auch am effektivsten, zumal von Seiten des Bauherren und der Planer eine größere Bereitschaft zur Umplanung besteht als bei einer fast abgeschlossenen Planung.

Der Erfolg des Gestaltungsbeirats steht und fällt aber mit der Kommunikationskultur. Im respektvollen Umgang auf Augenhöhe können im Gespräch mit den Bauherren und Architekten gemeinsam Lösungen gefunden werden. Denn nur dann, wenn Bauherren und Planer die Beratung mit Überzeugung annehmen und umsetzen, kann die Qualität der einzelnen Bauvorhaben und damit auch Stück für Stück die Qualität des Regensburger Stadtbilds erhalten und verbessert werden.

20 Jahre Gestaltungsbeirat in Regensburg

Klaus Heilmeier

Abteilungsleiter und stellvertretender Amtsleiter,
Bauordnungsamt a. D.

Tanja Flemmig

Abteilungsleiterin und stellvertretende Amtsleiterin,
Bauordnungsamt

Klaus Heilmeier, der den Beirat von der Entstehung bis 2001 begleitet, und Tanja Flemmig, die von 2002 bis 2013 die Geschäftsstelle des Gestaltungsbeirates geleitet hat, stellen sich gegenseitig Fragen. Diese reichen von der Entstehung über aktuelle Probleme bis zu einem Blick in die Zukunft.

Herr Heilmeier, Sie haben die Entstehung des Gestaltungsbeirats aktiv miterlebt. Die Idee dazu kam, soweit ich weiß, von außen. Was war damals eigentlich der Auslöser für den Wunsch nach einem Gestaltungsbeirat?

Klaus Heilmeier: Architekten und Bauherrn haben früher ihre Projekte den jeweiligen Fachämtern (Bauordnungsamt, Stadtplanungsamt) vorgestellt. Dabei standen naturgemäß planungs- und bauordnungsrechtliche Fragen im Vordergrund. Architektonische Aspekte waren zwar nicht sekundär, spielten jedoch keine entscheidende Rolle. Engagierte Architekten empfanden diese Praxis als unbefriedigend und forderten eine Diskussion über architektonische Fragen auf Augenhöhe mit dem Ziel, das Bauen generell als „öffentliche Aufgabe“ zu begreifen und Qualität sicherzustellen. Zudem sollten Bauvorhaben nicht ausschließlich unter budgetären Gesichtspunkten entwickelt werden, sondern auch den Anforderungen in Bezug auf Architektur und Baugestalt gerecht werden:

Die Beziehung und Wirkung eines Objekts zu seinem Umfeld, ebenso die räumliche Kohärenz und die Bedeutung von Maßstab und Materialität – alles Aspekte einer Baukultur, die im Ergebnis schon damals mit Lebensqualität gleichgesetzt wurde.

Wie wurde dieser Wunsch nach unabhängigen Beratern von Politik und Verwaltung aufgenommen?

Weder in der Politik noch in der Verwaltung gab es gegen die primär vom Regensburger Architekturkreis vorgetragene Anregungen Vorbehalte. Im Stadtrat wurden alle Beschlüsse, die für die Etablierung eines Gestaltungsbeirats erforderlich waren, einstimmig gefasst. Wichtig war dabei der Aspekt der Transparenz: Die Sitzungen müssen öffentlich sein, das heißt die Bürger können jederzeit teilnehmen. Stadträte repräsentieren die politische Ebene und anwesende Medienvertreter erhalten ungefilterte Informationen von allen Beteiligten. Auch die für Baufragen zuständigen Bereiche der Verwaltung waren sehr kooperativ und durch eine abgestimmte Ablaufkoordination bemüht, trotz Beratung im Beirat keine Zeitverluste beim Genehmigungsverfahren aufkommen zu lassen. Um den gesamten Prozess zielorientiert zu strukturieren, lag es auf der Hand, die Geschäftsstelle des Beirats beim Bauordnungsamt anzusiedeln.



Die erste Sitzung des Gestaltungsbeirats hat entscheidend dazu beigetragen, dass der Regensburger Beirat zum Erfolgsmodell werden konnte. Können Sie sich erinnern, wie es Ihnen als damaliger Geschäftsführer des GBR im Vorfeld und während der Sitzung ergangen ist?

Die erste Sitzung des GBR wurde von allen Beteiligten mit großer Spannung erwartet. Auf der Tagesordnung standen Projekte, die die ganze Bandbreite der städtebaulichen und architektonischen Entwicklung der Stadt abdeckten, angefangen von einem Wohnhausneubau im historischen Kern der Altstadt, einer baulichen Weiterentwicklung im westlichen Teil des Oberen Wöhrds bis hin zum Neubau eines Altenheims am östlichen Stadtrand und die Erweiterung und bauliche Akzentuierung eines Einkaufszentrums im Stadtnorden. Alles Vorhaben, die auch das Bauen als „öffentliche Aufgabe“ thematisierten.

Zudem stellte sich die Frage: Wie können die Beiratsmitglieder – die erstmals in dieser Zusammensetzung agierten – im Dialog mit Bauherren und Architekten erfolgreich Überzeugungsarbeit leisten? Unter dem Vorsitz von Peter Kulka und der herausragenden Kompetenz von Fritz Auer, Willi Egli, Heinz Hilmer und Helmut Riemann gelang dies hervorragend. Auch bei Skeptikern wurden die Vorbehalte gegenüber den externen

Beratern zusehends geringer. Zudem erfuhr das Wirken des Beirats in der Öffentlichkeit und den Medien große Aufmerksamkeit. Bauplanung und Architektur fand jetzt nicht mehr hinter verschlossenen Türen von Büros und Amtsstuben statt, sondern stellte sich einer öffentlichen Debatte, in deren Verlauf die positive Weiterentwicklung der Projekte von Jedermann nachvollzogen werden konnte.

An den Veröffentlichungen kann man gut sehen, dass in der Anfangsphase die Entwürfe durch den GBR qualitative Quantensprünge gemacht haben. Haben Sie eine Erklärung dafür?

Nach der Geschäftsordnung des Gestaltungsbeirats sind alle für das Stadtbild relevanten Vorhaben dem Gestaltungsbeirat vorzulegen – unabhängig von wirtschaftlichen und terminlichen Vorstellungen von Architekten und Bauherren. Das bedeutete, dass die Umsetzung der Empfehlungen des GBR bei den Vorhaben an besonderen Orten bald ins Auge fiel. Ein prominentes Beispiel ist sicher der Neubau eines Modehauses am St. Kassians-Platz, das einem „Betonklotz“ aus den späten 1960er-Jahren folgen sollte.

Hier hat meiner Meinung nach der Beirat Maßstäbe für das Bauen im denkmalgeschützten Bestand gesetzt, die auch heute noch ihre Gültigkeit haben.



„Die Krankheit unserer heutigen Städte und Siedlungen ist das traurige Resultat unseres Versagens, menschliche Grundbedürfnisse über wirtschaftliche und industrielle Forderungen zu stellen.“

Walter Gropius, 1883–1969, Architekt und Designer



Kubatur und Fassadentextur des Baukörpers liefern einen eigenständigen Beitrag zum Ensemblecharakter der Regensburger Altstadt. Dass die gefundene Lösung einen weiteren Finanzrahmen erforderte, konnte der GBR dem Bauherrn vermitteln. Ein Projekt, das nach Abschluss der Beratung von allen Beteiligten, vom Bauherrn, Architekten und den Instanzen der Verwaltung gemeinsam getragen wurde und das in der Öffentlichkeit zudem positive Resonanz erfuhr.

Frau Flemmig, der Gestaltungsbeirat der Stadt Regensburg galt lange Zeit als Vorbild für andere Städte. Man sprach in diesem Zusammenhang vom Regensburger Modell. Was ist darunter zu verstehen?

Tanja Flemmig: Öffentliche Sitzungen, eine Besetzung mit externen Fachleuten, verbindliche Umsetzung der Empfehlungen sowie Rückhalt in Politik und Verwaltung. Das sind die Grundpfeiler des Regensburger Modells, die vor allem in den ersten zehn Beiratsjahren sehr konsequent umgesetzt wurden. Mit diesem Modell wurden überzeugende Ergebnisse erzielt, die über die Grenzen Regensburg hinaus Beachtung fanden. Ich habe in den vergangenen Jahren bundesweit Vorträge zum Thema Gestaltungsbeirat gehalten und hatte daher oft Gelegenheit, unterschiedlich agierende Beiräte kennenzulernen. Öffentliche Sitzungen ma-

chen die Arbeit eines Beirats transparent und besser nachvollziehbar. Die Besetzung mit externen Mitgliedern verhindert Interessenskonflikte. Alle müssen sich im Sinne des Gleichbehandlungsgrundsatzes an die Empfehlungen des Beirats halten. Sobald ein Beirat nur empfiehlt und dann die Politik entscheidet, welche Empfehlungen umgesetzt werden, kann man das Gremium gleich abschaffen. Daher ist der Rückhalt vor allem in den politischen Gremien von entscheidender Bedeutung. Sie müssen die Stärke haben, fachspezifische Entscheidungen den Fachleuten zu überlassen. Diese Rahmenbedingungen bieten die optimalen Voraussetzungen für die Effizienz eines Beirats.

Nach 20-jähriger Aktivität scheint es um den Beirat etwas ruhiger zu werden. Dennoch sind Fragen zur Architektur in Regensburg aktueller denn je. Dies beginnt mit dem architektonischen Erscheinungsbild des Museums der Bayerische Geschichte und führt zur öffentlichen Kritik an der gegenwärtigen städtebaulichen und architektonischen Weiterentwicklung in der Stadt, die von Architektenvertretern süffisant als „Bauträgerarchitektur“ gebrandmarkt wird.



Wie gehen Sie mit dieser Kritik um?

Um den Beirat ist es in der Tat ruhiger geworden. Viele Projekte werden heute über Wettbewerbe entwickelt und daher nicht vom Beirat beraten. Das ist ein Grund, warum die Zahl der beratenen Projekte – trotz steigender Baukonjunktur – in den vergangenen Jahren gesunken ist. Häufig wird aber auch der richtige Zeitpunkt verpasst, bei dem es Sinn macht, ein Projekt im Beirat zu behandeln. Da brauchen wir dringend neue Strategien, um das Gremium wieder effizienter einzusetzen. Was die generelle Kritik an der Architektur betrifft, sehe ich nicht allein das Beratergremium in der Pflicht. Die Kritik ist sicher berechtigt, aber kein Phänomen, das allein Regensburg betrifft. Die – bleiben wir bei dem Begriff „Bauträgerarchitektur“ – finden Sie Land auf, Land ab. Sie ist ein Stück weit ein Spiegel unserer heutigen Gesellschaft. Um das zu ändern, bräuchten wir politische Vertreter und Verwaltungen, die bereit sind, neue Wege zu beschreiten; Planer, die sich trauen, den Investoren abseits des Mainstreams auch Planungen anzubieten und die sich wieder mehr mit der Typologie des Ortes auseinandersetzen; und schlussendlich qualitätsbewusste Bauherren, die sich zum einen nicht mit schlechten Angeboten zufriedengeben und zum anderen verstehen, dass Gebäude einen Bezug zum jeweiligen Ort brauchen.

Letzte Frage: Gibt es den Gestaltungsbeirat noch in 20 Jahren?

Wer weiß? Der Stadtrat könnte morgen entscheiden: „Der Beirat ist überflüssig oder er ist zu kostenintensiv.“ Das wäre die einfache und ehrliche Variante, das Gremium abzuschaffen. Nachdem der Beirat in Regensburg trotz aller Kritik aber einen gewissen Stellenwert besitzt, besteht meines Erachtens eher die Gefahr, dass er zum zahnlosen Tiger wird, der zwar berät, aber am Ende macht doch jeder was er will. Solche Tendenzen kann man durchaus erkennen. Damit das Gremium auch in 20 Jahren noch effizient bestehen kann, muss man seine Arbeit beständig hinterfragen. Die Verwaltung kann sich zum Beispiel überlegen, ob der Zeitpunkt zu dem man in die Beratung einsteigt, immer der richtige ist. Auch stellt sich die Frage, ob man das Beratergremium nicht auch bei städtebaulichen Planungen einbinden sollte? Von den Beiräten kann man ebenfalls eine Reflexion erwarten: Ist ihre Beratung noch effizient? Findet tatsächlich eine Diskussion auf Augenhöhe statt? Erreichen sie mit ihren Empfehlungen überhaupt Bauherren und Planer? Wenn es gelingt, den Beirat immer wieder neu zu erfinden und den sich wandelnden Prozessen so anzupassen, dass er weiter effizient agieren kann, dann kann er noch lange bestehen.

Regensburg als inspirierende Mitte

Willi Egli

ehemaliger Gestaltungsbeirat (1998 - 2002)



Regensburg hat vor 20 Jahren mit der Schaffung seines Gestaltungsbeirats Pionierarbeit geleistet, der zum Vorbild vieler neu gegründeter Beiräte in Deutschland wurde.

Das Anliegen zur Gründung dieser neu konzipierten Institution entstand, wie vielerorts, als Reaktion zur bedauernswerten Tatsache, dass die zeitgemäße Bautätigkeit mehrheitlich ihre kulturelle Verpflichtung ignoriert. Die immense Bauproduktion steht in einem krassen Gegensatz zur wünschenswerten Qualität. Rücksichtvolles Weiterbauen am reichen Erbe einer Stadt wie Regensburg war die Zielsetzung von Politik, Verwaltung und Architekturkreis. Unter dieser Prämisse sind Experten berufen worden, deren eigenes Schaffen bewiesen hat, dass Bauen und Kultur untrennbar ineinander verwoben sein können.

Die Berufung auswärtiger Experten ist für einen gut funktionierenden Gestaltungsbeirat wichtig, aber nicht allein zielführend. Von enormer Bedeutung ist auch die grundsätzliche Akzeptanz der Politik mit ihrer Spitze, bis hin zu allen entsprechenden Dienststellen. Äußerst wertvoll ist, dass die Sitzungen öffentlich abgehalten werden. Damit geht Regensburg einen entscheidenden Schritt weiter als das Linzer Vorbild. Die Offenheit in der Durchführung ermöglicht eine freie Presse, die im Stande ist, die beratenen Projekte zu reflektieren und damit eine klärende Vermittlung zum Bürger schafft.

Wenn wir uns als ehemalige „Regensburger“ in anderen Beiräten wie Lübeck, Nürnberg, Ingolstadt und Konstanz wieder begegnen, lebt die Erinnerung an ein Stück geistiger Heimat auf. Hinter den Namen Schaidinger, Stöberl, Werner, Raab und viele mehr stehen Persönlichkeiten, die sich in der Gründergeneration mit viel Mut und Engagement der anspruchsvollen Aufgabe zum qualitativen Weiterbauen an der Stadt verpflichtet haben.

Selbst die unvollständige Aufzählung zeigt, dass Regensburg zu einer inspirierenden Kompetenz geworden ist, was die Förderung von Baukultur betrifft. So wie sich Weimar zum Zentrum des Deutschen Idealismus entwickelt hat, hat sich Regensburg zu einem Vorbild in der Einforderung baulicher Verantwortung entfaltet. Diese 20-jährige Tradition darf nicht stillstehen. Sie sollte als Stafette auf kulturell hohem Niveau mit immer neuen Persönlichkeiten weiter gepflegt und vererbt werden.

*„Tradition ist die Bewahrung des Feuers und nicht die Anbetung der Asche“
(Gustav Mahler).*

Die Schönheit der Stadt ist ihr größtes Kapital

Jórun Ragnarsdóttir

LRO Lederer Ragnarsdóttir Oei GmbH & Co. KG

Vorsitzende Gestaltungsbeirätin



Von Thomas Jefferson, dem dritten Präsidenten der USA, sagt man, er habe empfohlen, für jedes Neubauprojekt 5 bis 7 Prozent Mehrkosten einzurechnen, mit dem Ziel, eine bessere Architekturqualität zu erreichen. Dieser Aufwand zahle sich später um ein Vielfaches wieder aus. Als Politiker sah er zweifelsohne eine direkte Verbindung zwischen guter Gestaltung und Ökonomie. Mit seinen Entwürfen für den Campus der Universität von Virginia, auch für seinen eigenen Wohnsitz, bewies der begabte Hobbyarchitekt seine These, denn beide Ensembles haben Dank ihrer Schönheit stetig an Marktwert gewonnen.

Es geht also, wenn wir über die Qualität von Stadträumen sprechen, nicht allein um die Frage von Schönheit, sondern immer auch um Investitionen in die wirtschaftliche Zukunft der Stadt selbst. Das kulturelle Kapital einer historisch gewachsenen Stadt ist also immer auch ein ökonomisches Kapital. Insofern müssen Gebäude, die als Neulinge in die Stadt gepflanzt werden, grundsätzlich so beschaffen sein, dass sie zu einer gestalterischen Verbesserung des Gesamten beitragen. Nur unter Wahrung dieses Prinzips ist die Lebensfähigkeit, wie auch die Schönheit der Stadt, langfristig gesichert.

Wer immer sich mit der Schönheit einer Stadt beschäftigt, wird feststellen, dass es die Straßen und Plätze sind, die wie Flure, Dielen und Zimmer einer Wohnung die Qualität bestimmen. Ihre harmonische Wirkung erreichen diese Räume durch ihre Wän-

de, die aus der Gemeinschaft der einzelnen Gebäude entstehen. Wenn die Gebäude Schulter an Schulter stehen, sich zu benehmen wissen, und nicht als Einzelement die Nachbarn zu übertrumpfen versuchen, dann empfinden wir den Stadtraum als schön. Die hohe Kunst von Orchesterspielern ist da gefragt, weniger die Virtuosität von Solisten.

Jedem, der in der Stadt bauen will, muss klar sein, dass es ein Privileg ist, in einer schönen Stadt ein neues Haus errichten zu dürfen. Die Spekulation auf kurzfristige Gewinnchancen, aber auch das Argument, aus dem Zwang der Wirtschaftlichkeit die architektonische Qualität hintanzustellen zu müssen, schaden der Stadt (und damit ihrer Ökonomie) im Gesamten.

Für mich gibt es keinen schöneren Beleg hinsichtlich der These von Jefferson, als die Altstadt von Regensburg. Dieses Kapital nicht nur zu bewahren, es auch zu mehren, bedarf eines ebenso liebevollen wie professionellen Umgangs mit dem städtebaulichen und architektonischen Erbe. Das wird der Grund dafür sein, dass die Bürger und die Politik von Regensburg – als eine der ersten Städte in Deutschland – einen Gestaltungsbeirat ins Leben gerufen haben. Ich bin mir sicher, dass diese Einrichtung über die vielen Jahre hinweg geholfen hat, die einmalige Qualität dieser Stadt zu wahren. Für mich zählt die Arbeit im Gestaltungsbeirat dieser Stadt zu den vornehmsten Aufgaben und ich bin dankbar, in diesem Gremium mitarbeiten zu dürfen.

Die Arbeit des Gestaltungsbeirats aus der Sicht des Architekturkreises

Thomas Eckert
Vorstand Architekturkreis



20 Jahre Gestaltungsbeirat der Stadt Regensburg sind 20 Jahre Erfolgsgeschichte einer Idee für bessere Bauqualität. Der Architekturkreis, mit dem damaligen Vorsitzenden Siegfried Dömges als Initiator und Geburtshelfer des Gestaltungsbeirats, freut sich mit der Stadt Regensburg, dass das gemeinsame Bemühen für eine bessere Bauqualität mit der Einführung dieses Beratergremiums zu einer erfolgreichen und anerkannten Einrichtung geführt hat. Das war nicht immer so. Anfangs musste das Votum der Gestaltungsbeiräte gegen Kritik und juristische Anfechtungen durchgesetzt werden. Dies war nur möglich, weil Verwaltung und Politik dieses Instrumentarium bedingungslos unterstützten und seinen Gutachten ohne Einschränkung folgten. Etliche Bausünden konnten so verhindert werden, vieles wurde im Diskurs besser.

Inzwischen ist der Gestaltungsbeirat als hochkarätig besetztes Forum zur Beurteilung der Baukultur anerkannt und eine verlässliche Größe im Baugeschehen der Stadt. Er diene inzwischen sogar vielen Städten und Gemeinden als Vorbild, die wie Regensburg ein geeignetes Instrument zur Verbesserung ihrer Baukultur suchten.

Neue Herausforderungen kommen auf den Gestaltungsbeirat zu. Der Welterbestatus der Altstadt erfordert beherztes Eintreten für eine qualitätsvolle

Weiterentwicklung der Altstadt mit zeitgenössischer, höchsten Qualitätsansprüchen genügender Architektur. Dabei darf der Blick auf die Gesamtstadt nicht verloren gehen. Viele Viertel außerhalb der Altstadt haben ihren eigenen Charakter entwickelt, den es aufzuspüren und bei der Bewertung von Bauvorhaben zu berücksichtigen gilt.

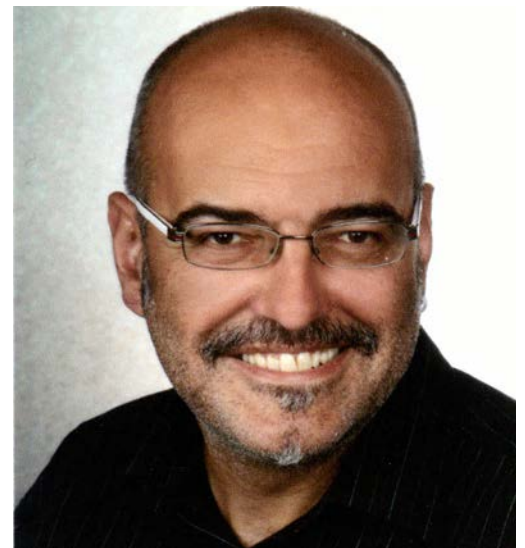
Leider habe ich den Eindruck, dass der Gestaltungsbeirat in den letzten Jahren an den die Stadtentwicklung prägenden, großen, neuen Quartiersentwicklungen weniger einbezogen wurde. Es wäre deshalb wünschenswert, dass der Gestaltungsbeirat auch die städtebaulichen Planungen beurteilt. Ebenso wichtig ist es, dass nicht nur die Beurteilung und Diskussion der Projekte in den frühen Planungsphasen stattfindet, sondern dass eine Qualitätssicherung bis zur Realisierung erfolgt – am Besten in Begleitung eines „Projektpaten“ aus dem Gestaltungsbeirat. Der Gestaltungsbeirat wird nach wie vor dringend gebraucht. Sein Aufgabengebiet ist vielfältiger geworden.

Ich wünsche dem Gestaltungsbeirat weiterhin viel Erfolg, Unabhängigkeit und Eigenständigkeit sowie das rechte Maß beim gemeinsamen Streben nach der besten Lösung im Dienste der Baukultur für unsere Stadt.

Mehr Kommunikation, mehr Baukultur

Jakob Oberpriller

1. Vorsitzender BDA, Kreisverband Regensburg, Niederbayern-Oberpfalz



Vor 20 Jahren begann in Regensburg die Arbeit des Gestaltungsbeirats und diese Tätigkeit hat sich bewährt. So hat Regensburg mit seinem erfolgreichen Modell eine wichtige Vorbildfunktion für das Entstehen und Wirken von Gestaltungsbeiräten in vielen anderen deutschen Städten übernommen. Ziel und Zweck eines solchen unabhängigen Expertengremiums für Fragen der Architektur und Stadtplanung ist es, die bauliche Weiterentwicklung unserer Städte zu qualifizieren, also die Qualität des Baugeschehens an erster Stelle zu setzen. Dies ist deckungsgleich mit den Zielen, die sich der Bund Deutscher Architekten (BDA) in seiner Satzung gesetzt hat. Auch der BDA will die Qualität des Planens und Bauens in Verantwortung gegenüber der Gesellschaft und Umwelt stärken und fördert die Diskussion darüber in der Öffentlichkeit.

Immer mehr Städte sehen im Stadtbild ein wichtiges Kulturgut, mit dem sich die Bürgerinnen und Bürger identifizieren, das den Tourismus voranbringt und das selbst als Standortfaktor für Unternehmen gilt. Seit der Einsetzung des Gestaltungsbeirats 1998 hat sich in Regensburg viel getan. Nicht nur, dass die Altstadt seit 2006 UNESCO-Welterbe ist. Die Stadt hat sich auch rasant wirtschaftlich weiterentwickelt, sie ist bei Touristen aus aller Welt sehr beliebt und nicht zuletzt auch bei den jungen Leuten, die Regensburg als Studienort schätzen und die die Stadt zu einer so genannten Schwarmstadt machen, die auch in Zukunft eine hohe Bevölkerungsdynamik aufweisen wird. Zu dieser Entwicklung haben natürlich viele Faktoren beigetragen, nicht zuletzt eine vorausschauende und zukunftsorientierte Stadtpolitik. Dabei ist sicherlich die Arbeit des

Gestaltungsbeirats als unabhängige Experteninstanz, die einen wichtigen Beitrag für eine qualitätsvolle, architektonische und stadtplanerische Weiterentwicklung der Stadt geleistet hat, ein nicht zu unterschätzender Standortfaktor.

Dem Gestaltungsbeirat geht es bei seinen Empfehlungen um einen ganzheitlichen Ansatz, der für städtebaulich bedeutsame Vorhaben nicht nur gestalterische Gesichtspunkte berücksichtigt, sondern auch soziale, ökologische und wirtschaftliche Zusammenhänge erfasst. Dieser Prozess ist von Offenheit und Transparenz geprägt, in der die Kommunikation mit allen Beteiligten – also auch den Bürgern – eine tragende Säule ist. Somit gelingt es, die Architektur und Stadtplanung verstärkt in das öffentliche Interesse zu rücken und auf die kulturelle und politische Agenda zu holen. Die Arbeit von Gestaltungsbeiräten ist von einem signifikanten Mehrwert gekennzeichnet, also nicht nur im Ergebnis mehr Baukultur, sondern auch mehr Kommunikation, mehr Diskussion und mehr Verständnis für eine ganzheitliche Betrachtungsweise. Dies trifft auf das Wirken des Gestaltungsbeirats Regensburg in herausragender Weise zu. Der hier verfolgte Ansatz ist nicht ohne Grund für viele Städte Vorbild geworden.

Somit wünsche ich dem Gestaltungsbeirat Regensburg auch weiterhin Offenheit, Transparenz, Unabhängigkeit und Mut für die Erarbeitung seiner Empfehlungen, damit deren Umsetzung die Baukultur in der Stadt auch künftig sichtbar und entscheidend fördern.

Lohnender Blick von außen: der Beitrag von Gestaltungs- beiräten zur Baukultur

Reiner Nagel

Vorstandsvorsitzender der Bundesstiftung Baukultur



Gestaltungsbeiräte haben sich als Instrument in vielen größeren Städten bewährt. Deutschlandweit beträgt ihre Zahl aktuell 130, Tendenz steigend. Immer mehr Städte schätzen ihr Stadtbild als Kulturgut, das sich positiv auf die Identifikation der Bürger mit ihrer Stadt auswirkt, auf den Tourismus und die Wirtschaft. Hilfreich ist daher ein kompetentes und unabhängiges Beratungsgremium für qualitätsvolle Architektur, Städtebau und Stadtplanung.

Der Beirat berät als Expertengremium nicht nur zur Gestaltung von Bauprojekten, sondern gibt auch Empfehlungen für den Planungs- und Bauprozess, ganz im Sinne der Baukultur: Er fungiert als Vermittler zwischen den beteiligten Akteuren, wirkt als ausgleichender Part und argumentiert im Sinne des Gemeinwohls. Denn das scheinbar private Bauvorhaben betrifft dauerhaft die Öffentlichkeit der Stadt. Deshalb ermöglichen viele Beiräte durch öffentliche Sitzungen oder Presseinformationen eine Teilhabe der Stadtbewohner am Gestaltungsprozess und schaffen Transparenz und Glaubwürdigkeit bei der Entscheidungsfindung.

Über die Jahre bilden die lehrende und lernende Funktion dieser Baukulturvermittlung so etwas wie eine stadtgesellschaftliche Wahrnehmungsfähigkeit und qualifizierte Urteilskompetenz für Gestaltung und Bau-

kultur. Damit wird aus dem Sonderfall Gestaltungsbeirat der Regelfall besseren Planens und Bauens als bürgerschaftliches Anliegen.

In kleineren Gemeinden und ländlichen Regionen scheint dieses Instrumentarium noch nicht angekommen zu sein. Die Kommunalumfrage der Bundesstiftung Baukultur im Baukulturbericht 2016/17 zeigt, dass es in ländlichen Räumen neben der Akzeptanz vor allem an ausreichenden Mitteln und Fällen fehlt, um einen festen Gestaltungsbeirat zu installieren. Der Einsatz von mobilen Gestaltungsbeiräten ist daher ein Versuch, zumindest die finanzielle und organisatorische Hürde abzubauen.

Die Bundesstiftung Baukultur ermöglicht durch bundesweite Netzwerktreffen von Gestaltungsbeiräten den direkten Austausch von Kommunen, die bereits einen Gestaltungsbeirat eingerichtet haben und solchen, die dies in Erwägung ziehen. Ziel ist es, dem in jeder Weise lohnenden Blick von außen noch mehr Konjunktur zu verschaffen.

Mehrwert von Gestaltungsbeiräten

Prof. Dr. Agnes Förster

Professorin für Planungstheorie und Stadtentwicklung
an der RWTH Aachen University



Dieser Artikel ist eine Kurzfassung der Ergebnisse des Forschungsprojekts «Mehr Qualität durch Gestaltungsbeiräte. Perspektiven für die Baukultur in Städten und Gemeinden.» Quelle: Förster, Agnes; Ackermann, Constanze; Borgmann, Nicola; Holl, Christian (2017): Mehr Qualität durch Gestaltungsbeiräte. Perspektiven für die Baukultur in Städten und Gemeinden. Bonn: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR).

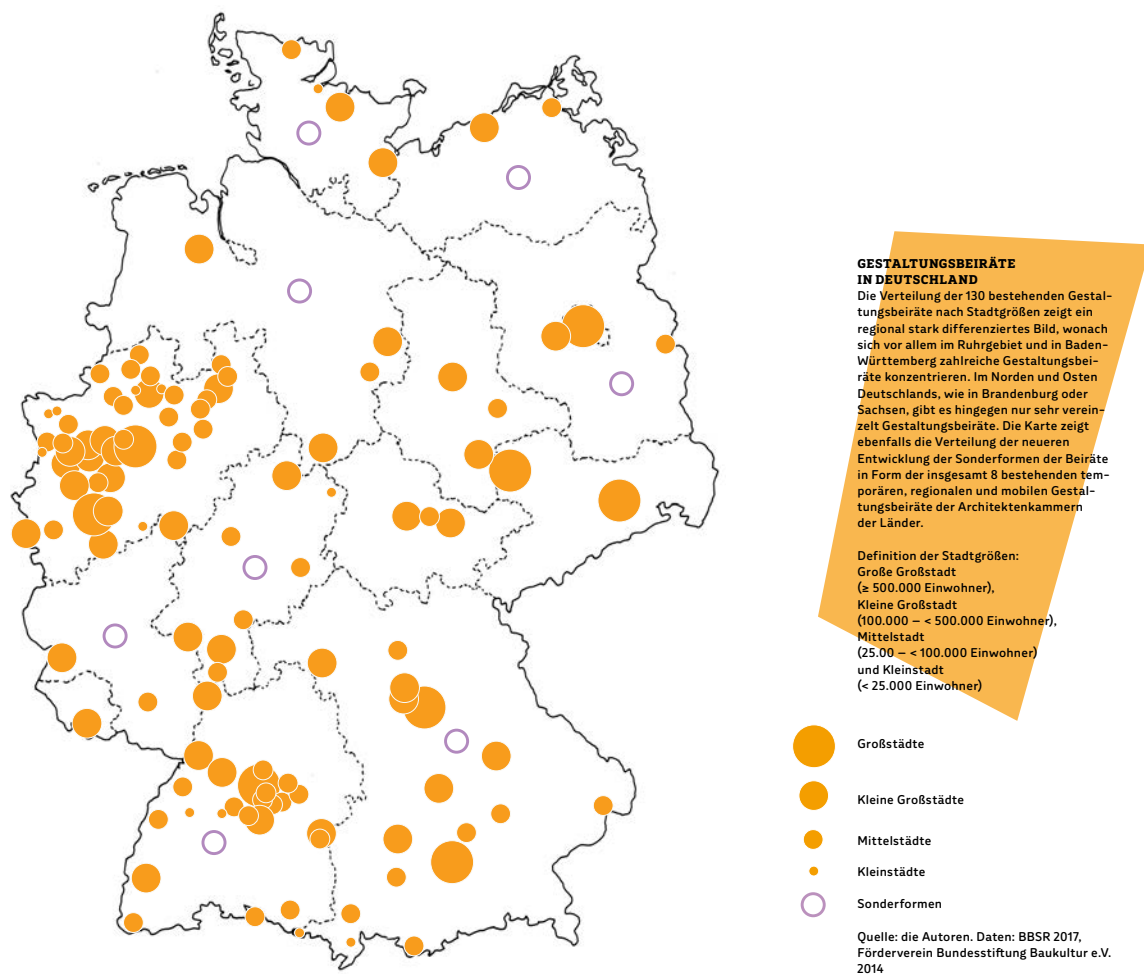
Baukultur ist eine Gemeinschaftsaufgabe, zu deren Gelingen viele Akteure auf der Ebene der Kommunen beitragen. Gestaltungsbeiräte sind ein wichtiges Instrument, um Baukultur im öffentlichen Diskurs, in den Verhandlungen zwischen öffentlicher Hand, privaten Investorinnen und Investoren und zivilgesellschaftlichen Organisationen zu verankern.

Deutschland verfügt über eine ausgeprägte und vielfältige Landschaft von Gestaltungsbeiräten, die seit Jahren wächst. Ebenso wie architektonische Ansprüche und lokale Baukultur befindet sich das Instrument des Gestaltungsbeirats in einem fortwährenden Entwicklungsprozess. Dieser Erfahrungsschatz und die vielfältigen Erwartungen an die Arbeit von Gestaltungsbeiräten sind es wert, das Instrument in seiner Arbeitsweise wie auch in seinem Mehrwert genauer zu beleuchten. Was tragen Gestaltungsbeiräte zu einer dauerhaft lebenswerten und auch schönen Stadt bei?

Beraten und Wissen vermitteln. Die Beratung von Bauherren, Politik und Verwaltung steht im Mittelpunkt der Arbeit von Gestaltungsbeiräten. Die Besonderheit besteht in der Konstellation und den Rollen von Architektin und Architekt, Verwaltung und Politik. Die Beratung erfolgt auf Basis von Ortsbesichtigungen, der Sichtung und der Präsentation der Planunterlagen.

Im persönlichen Gespräch werden Empfehlungen zum Projekt ausgesprochen. Tiefgang und Expertise dieser Beratung machten in den Augen zahlreicher Diskussteilnehmer der im Rahmen des Forschungsprojekts durchgeführten Fachtagung, den Kern der Arbeit von Gestaltungsbeiräten aus. Neben den Bauherren und Architektinnen und Architekten wird die Politik explizit als bedeutende Zielgruppe dieser Beratung gesehen.

Baukultur eine Sprache geben. Die verständliche und nachvollziehbare Argumentation sowie die Formulierung von Empfehlungen werden als zweiter zentraler Wirkungsbaustein der Arbeit von Gestaltungsbeiräten wahrgenommen. Baukultur wird wesentlich über die individuelle Wahrnehmung, den unmittelbaren, räumlichen Gebrauch und die mediale Verbreitung von Fotos und Bildern kommuniziert. Für eine Verständigung über Baukultur ist es aber von zentraler Bedeutung, diese auch sprachlich zu fassen. Diese Leistung erbringen Gestaltungsbeiräte. Neben dem fachlichen Know-how der Mitglieder ist ihre sprachliche und kommunikative Kompetenz eine wichtige Voraussetzung für eine wirkungsvolle Arbeit. Auf dieser Ebene bewirken Gestaltungsbeiräte Veränderungen in den Köpfen, sie unterstützen eine breite und fachlich fundierte Diskussionskultur.



Gestaltungsbeiräte in Deutschland

Öffentlichkeit herstellen. Die öffentliche Wahrnehmung und Transparenz der Arbeit von Gestaltungsbeiräten und die Veröffentlichung der Beratungsergebnisse sind ein weiterer bedeutender Beitrag von Gestaltungsbeiräten. Damit wird die Verhandlungsposition der öffentlichen Hand gegenüber dem Projektträger unterstützt. Im Zusammenspiel mit einer verständlichen, nachvollziehbaren Sprache und Argumentation können die Empfehlungen der Gestaltungsbeiräte Mitstreiter zum Thema Baukultur erreichen und allgemein die Bewusstseinsbildung schärfen und zum Nachahmen anregen.

Aushandeln und verhandeln. Gestaltungsbeiräte werden als entlastendes Gremium für die Verwaltung verstanden. Zugleich ist die Politikberatung von zentraler Bedeutung. Gestaltungsbeiräte wirken als Zwischenebene zwischen Bauherrschaft und Architektin oder Architekt sowie Verwaltung und Politik. Argumentation und Empfehlungen des Gestaltungsbeirats unterstützen die Verwaltung und Politik, öffentliche Interessen gegenüber den Projektträgern zu vertreten und erfolgreich auszuhandeln.

Entscheiden und legitimieren. Im Ergebnis soll die Arbeit von Gestaltungsbeiräten planerische und politische Entscheidungen herbeiführen und diese durch die Unabhängigkeit des Gremiums und die Verständlichkeit der Argumentation legitimieren. Mit diesen Entscheidungen werden einzelne Planungsvorhaben konkret verbessert.

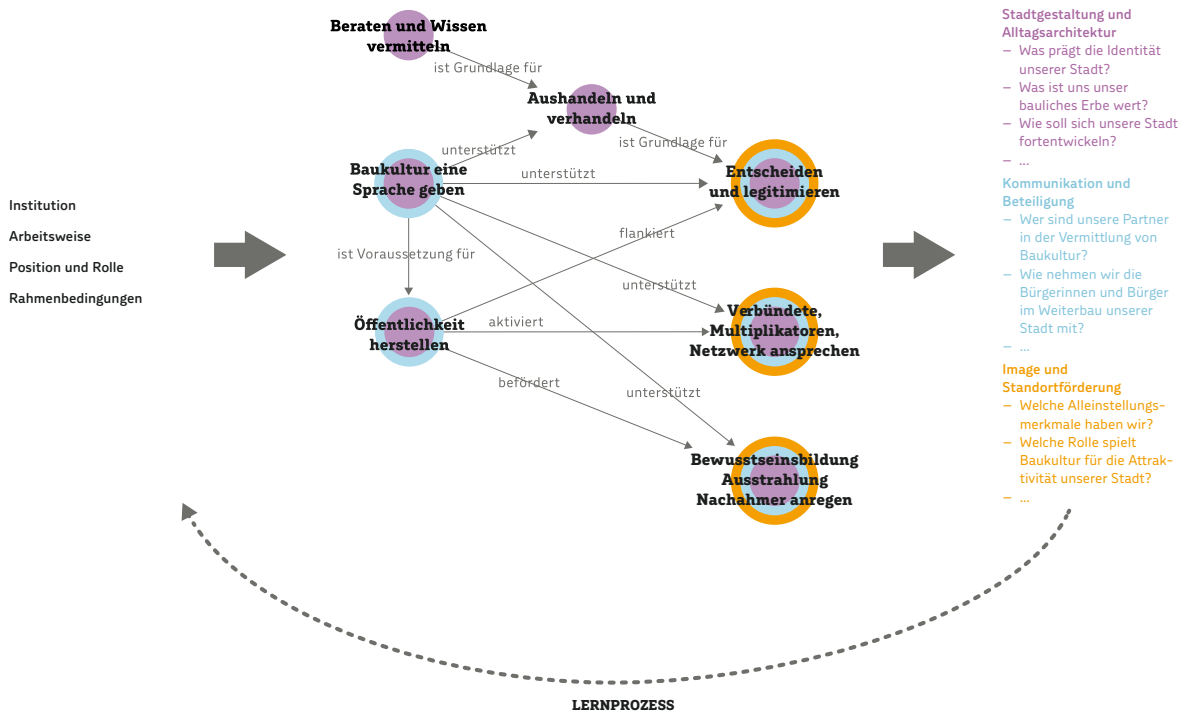
Verbündete, Multiplikatoren, Netzwerk ansprechen. Die Identifikation, das Gespräch und die Vernetzung mit Verbündeten und Multiplikatoren zum Thema Baukultur, sind ein weiterer Schlüssel, um mit der Arbeit von Gestaltungsbeiräten tatsächlich einen Mehrwert zu erreichen. Dabei geht es auch darum, geeignete Kooperationen und Arbeitsteilungen zwischen den verschiedenen Akteuren zu finden. Das Instrument Gestaltungsbeirat wird gestärkt, wenn es in ein weites Feld von Akteuren und Initiativen zum Thema Baukultur eingebettet ist. Zudem werden Politiker als wichtige Multiplikatoren genannt, um mit der Arbeit der Gestaltungsbeiräte eine Wirkung in die Breite zu entfalten. Daher ist die Einbindung der Politik in die Beratung wichtig.

Bewusstseinsbildung, Ausstrahlung, Nachahmer anregen. Gestaltungsbeiräte brauchen – zusammen mit Architektinnen und Architekten, Bauherrschaft, Verwaltung und Politik – Erfolgserlebnisse, um den Sinn des Gestaltungsbeirats nach außen zu tragen und weitere Projektträger zu ermutigen, ebenfalls die Beratung dieses Gremiums zu suchen. Transparenz und das richtige Maß an Öffentlichkeit sind wichtig, um in der öffentlichen Diskussion einen Lernprozess zum Thema Baukultur in Gang zu setzen. Die Arbeit von Gestaltungsbeiräten kann Veränderungen in den Köpfen anstoßen, die im Diskussionsprozess über Baukultur besonders wichtig sind. Über diese wirkungsvollen Bausteine der Arbeit von Gestaltungsbeiräten können Städte langfristig drei Ebenen des Mehrwerts entwickeln.

GESTALTUNGSBEIRAT

WIRKUNGSVOLLE BAUSTEINE

MEHRWERT



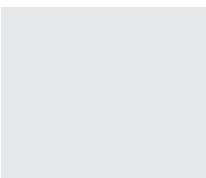
Skizze wirkungsvolle Bausteine, Mehrwert und Lernprozess, der mit der Arbeit der Gestaltungsbeiräte angestoßen wird.

Stadtgestalt und Alltagsarchitektur. Bauherrschaft und Investierende verstehen, dass die Qualität für den Erfolg ihrer Projekte eine wichtige Voraussetzung ist. Besonders hervorzuheben sind die positiven Auswirkungen auf den öffentlichen Raum, der in der Beratung eine besondere Aufmerksamkeit erfahren muss. Der Mehrwert von Gestaltungsbeiräten für Stadtgestalt und Alltagsarchitektur wird in einer Stadt erst mittel- bis langfristig sichtbar. Zuvor unterstützt die Arbeit der Gestaltungsbeiräte die Fokussierung und Klärung wichtiger Fragen zum Thema Baukultur wie beispielsweise: Was prägt die spezifische Identität einer Stadt? Welchen Stellenwert hat das bauliche Erbe – aus welchen Epochen? Wie soll sich die Stadt weiterentwickeln? Diese Fragen werden bei jeder Sitzung des Gestaltungsbeirats mitverhandelt und über die Abfolge der Beratung unterschiedlicher Projekte fortlaufend vertieft und konsolidiert.

Kommunikation und Beteiligung. In der Stärkung der öffentlichen Diskussion über gute Architektur, Landschaftsarchitektur und Städtebau liegt ein bedeutender Mehrwert von Gestaltungsbeiräten. Bauen ist eine öffentliche Angelegenheit und sollte damit auch öffentlich verhandelt werden. Ein gewisser Grad an Öffentlichkeit und Transparenz ist notwendig, um den Lerneffekt zur Baukultur im öffentlichen Diskurs zu fördern. Eine Berichterstattung über die Arbeit der Gestaltungsbeiräte in der Presse ist aus dieser Perspektive wünschenswert. Im Rahmen der Arbeit der Gestaltungsbeiräte sollten in Bezug auf Kommunika-

tion und Beteiligung grundlegende Fragen mit erörtert werden: Wer sind geeignete Partner bei der Vermittlung von Baukultur? Wie werden die Bürger im Weiterbau unserer Stadt mitgenommen? Welche weiteren Vermittlungsansätze sollten angestoßen werden, um architektonische, städtebauliche und freiräumliche Qualitäten und gelungene Beispiele in das öffentliche Bewusstsein zu rücken?

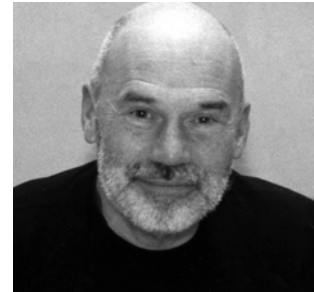
Image und Standortförderung. Gutes Bauen, gelungene Stadtgestaltung und Architektur helfen, eine Kommune oder auch eine ganze Region als Standort zu stärken und zu positionieren. Das kann für die Attraktivität als Wohnstandort, als Unternehmensstandort und auch für den Tourismus gelten. Eine wesentliche Aufgabe von Gestaltungsbeiräten ist, die Bedeutung von Baukultur in der jeweiligen Kommune innerhalb von Verwaltung und Politik zu schärfen: Welche Alleinstellungsmerkmale liegen vor? Wie kann die Attraktivität der Kommune mit guter Architektur, Städtebau und Freiraum gesteigert werden? Welche Zielgruppen im Bereich Tourismus, Unternehmen oder Wohnbevölkerung können damit erreicht werden? Die Verknüpfung von Stadtgestalt, Image und Standortförderung ist ein Lernprozess, den Gestaltungsbeiräte mit ihrer laufenden Arbeit befördern können. Der eigentliche Mehrwert kann sich nur mittel- bis langfristig einstellen und erhöhen.



Der Gestaltungsbeirat und seine Mitglieder

Die Gestaltungsbeiräte aus 20 Jahren

Der Gestaltungsbeirat setzt sich aus sechs Fachleuten aus den Bereichen Architektur, Städtebau und Landschaftsarchitektur zusammen. Sie besitzen die Qualifikation zum Preisrichter. Damit sich keine bestimmte Architekturhaltung manifestiert, werden die Gremiumsmitglieder in der Regel alle vier Jahre neu besetzt. Um die Neutralität zu gewährleisten, darf keines der Mitglieder seinen Wohn- oder Arbeitssitz in den Regierungsbezirken Oberpfalz und Niederbayern haben. Außerdem dürfen sie zwei Jahre vor und ein Jahr nach ihrer Beiratstätigkeit nicht in Regensburg planen und bauen. Bisher waren im Gestaltungsbeirat Regensburg 28 Beiräte tätig.



Prof. Peter Kulka, Köln (1998–2000)



Architekt Helmut Riemann, Lübeck (1998–2000)



Prof. Fritz Auer, München (1998–2002)



Architekt Willi Egli, Zürich (1998–2002)



Architekt Heinz Hilmer, München (1998–2001)



Prof. Hannelore Deubzer, München (2000–2004)



Architekt Joachim Ganz, Berlin (2000–2005)



Prof. Carsten Lorenzen, Kopenhagen / Dresden (2001–2006)



Prof. Manfred Kovatsch, München (2002–2006)



Prof. Zvonko Turkali, Frankfurt am Main (2003–2007)



Mag. Arch. Marta Schrieck, Wien (2005–2009)



Architekt Volker Staab, Berlin (2005–2010)



Prof. Andreas Meck, München (2006–2011)



Prof. Carl Fingerhuth, Zürich (2007–2012)



Prof. Andreas Hild, München (2008–2012)



Architektin Carola Schäfers, Berlin (2009–2013)



Prof. Dr.-Ing. Paul Kahfeldt, Berlin (2011–2015)



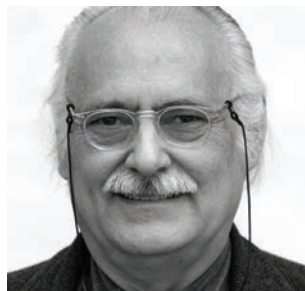
Prof. Uta Stock-Gruber, Buch am Erlbach (2011–2015)



Prof. Michael Gaensler, München (2012–2017)



Prof. Ingrid Burgstaller, München (2012–2017)



Prof. Víctor López Coteló, Madrid (2013–2018)



Architektin Elke Delugan-Meissl, Wien (2014–2016)



Architektin Jórunn Ragnarsdóttir, Stuttgart (seit 2016)



Prof. Susanne Burger, München (seit 2016)



Architekt Peter Riepl, Linz (seit 2017)



Prof. Hilde Léon, Berlin (seit 2017)



Architekt und Stadtplaner Friedrich Bär, Nürnberg (seit 2017)



Prof. Tobias Wulf, Stuttgart (seit 2018)

Stimmen zum Jubiläum



Prof. Zvonko Turkali



Wie soll sich eine Stadt mit zweitausendjähriger Geschichte weiterentwickeln? Sicher gibt es dazu keine einfache kurze Antwort. Aber es zeigen sich dennoch Regeln und Prinzipien, die die Zeit überdauert haben:

Dichte, Maßstab, Proportion und vor allem Raum. Der öffentliche Raum als verbindendes Element der Stadtgestaltung, der Zwischenraum, der private Raum. Diese Orte zu schaffen, zu gestalten und zu proportionieren bedarf es vieler Disziplinen und Anregungen.

Dem Gestaltungsbeirat kommt dabei die Aufgabe zu, die Besonderheiten Regensburgs mit dem Blick von außen zu erkennen, zu fördern und zu bewahren. Den Bürgern und damit der Stadt mit Rat zu dienen möge auch in Zukunft mit Herz und Verstand gelingen!

Friedrich Bär



Architekt Friedrich Bär

Ich wünsche den RegensburgerInnen weiterhin diese **Wertschätzung von Architektur** und Stadtgestaltung! Der Gestaltungsbeirat sorgt durch seine **unvoreingenommenen Blicke** von außen und den Austausch bei den Gesprächen mit allen an einem Tisch für eine **Transparenz** von Entscheidungen, **Beschleunigung** von Genehmigungsverfahren und **Planungssicherheit**, die sich immer positiv auf die gebauten Ergebnisse auswirken.
Ein wunderbares Vorbild für andere Städte und Gemeinden.

Berlin



Architektin Carola Schäfers

Der Erfolg der Stadt Regensburg ruht auf dem baukulturellem Erbe gleichermaßen wie auf dem Bestreben nach zukunftsweisender Erneuerung. In dieser Verantwortung zeichnet sich die Stadt Regensburg durch ihr kontinuierliches Ringen um die stadträumlich richtigen Entscheidungen aus. Dies betrifft alle Ebenen der Planung vom historischen Stadtkern bis zu seinen Rändern. Mit bemerkenswert langem Atem wurden und werden strategische Ziele verfolgt.



Prof. Ingrid Burgstaller

Für die notwendige Diskussion in der Stadtgesellschaft um die eigenen traditionell hohen baukulturellen Ansprüche wünsche ich der Stadt Regensburg den bestmöglichen Gestaltungsbeirat.



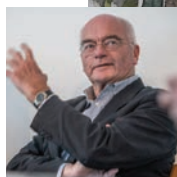
Prof. Carsten Lorenzen



Manchmal hätte man meinen können: Die Quadratur des Kreises sei ein Kinderspiel gegen das Unterfangen, so verschiedene, widersprüchliche, kaum zu vereinbarende Interessen und Absichten von Bauherren, Bauverwaltung, Architekten, Investoren, Denkmalschützern, Nachbarn und anderer Beteiligten einander anzugleichen oder gar auf eine gemeinsame Linie zu bringen. Der Gestaltungsbeirat der Stadt Regensburg, dem ich über einige Jahre angehören durfte, hat dies dennoch mit stetem und gleichbleibendem Optimismus versucht und sich über zwei Jahrzehnte in das bunte Völkchen und bisweilen babylonische Stimmengewirr von Pro und Contra mit großem Engagement und großem Erfolg eingemischt. Es war für mich ein reiches und beeindruckendes Stück Lebens- und Berufserfahrung, die mal gemäßigten, mal kontroversen, immer aber lebhaften, ja leidenschaftlichen Debatten als Mitglied eines unabhängigen Gremiums zu begleiten und beratend zu moderieren. Ich wünsche allen, die dem Gestaltungsbeirat heute und künftig angehören, dass ihnen diese Aufgabe ebenso viel Freude und Gewinn bringen möge und Stadt und Beirat nicht nur auf eine gute gemeinsame Vergangenheit, sondern auch in eine erfolgreiche gemeinsame Zukunft blicken können!



Prof. Hannelore Deubzer



Prof. Michael Gaensler

Wann und wie sind die Mitglieder des Gestaltungsbeirats involviert?



Gestaltungsbeirat

Als unabhängiges Gremium berät der Gestaltungsbeirat die Stadt, Architekten und Bauherren in architektonischen und stadtgestalterischen Fragen bei Bauvorhaben von besonders städtebaulicher Bedeutung. Darüber hinaus kommen den Mitgliedern des Beirats auch weitere beratende und öffentlichkeitswirksame Aufgaben zu. Diese sind zusätzliche Beiträge zur Qualitätssicherung und zur Vermittlung von Baukultur:

Vorträge

Die aktuellen Beiratsmitglieder haben in bisher sechs Vorträgen sich und ihre Arbeiten vorgestellt. In Kooperation mit dem Architekturkreis Regensburg fanden seit Dezember 2016 sechs Vorträge für das Regensburger Fachpublikum aber auch für interessierte Bürger und Bauherren statt. Nach jedem Vortrag bot sich allen Interessierten die Möglichkeit, mit den Mitgliedern des Gestaltungsbeirats ins Gespräch zu kommen. Die Vortragsreihe „Unsere neuen Gestaltungsbeiräte stellen sich vor“, die im Jubiläumsjahr 2018 ihren Anfang fand, soll auch zukünftig im Degginger fortgesetzt werden.

Beratergremien

Um auch bei der Umsetzung von Bebauungsplangebieten die Qualität zu sichern, werden immer öfters Beratergremien installiert. Eine wesentliche Aufgabe dabei ist neben den Einzelberatungen vor allem die kontinuierliche Begleitung des über viele Jahre dauernden Realisierungsprozesses. Außerdem geben Beratergremien auch Empfehlungen bei Mehrfachbeauftragungen oder anderen konkurrierenden Verfahren. Das Beratergremium setzt sich aus Vertretern der Bauherren, der Stadtverwaltung und aus Fachleuten – unterm anderem einem Mitglied des Gestaltungsbeirats – zusammen.



Wettbewerbe

Ein wichtiges und klassisches Instrument, um die bestmögliche Qualität für Bauvorhaben zu erreichen, ist ein Architektenwettbewerb. Aus einer Auswahl von mehreren verschiedenen Entwürfen kann durch den Vergleich die bestmögliche Lösung ausgewählt werden. Bei der Stadt Regensburg werden zum Beispiel Bebauungsplangebiete über einen vorgeschalteten Wettbewerb entwickelt. Zudem werden auch immer mehr stadtbildprägende Einzelbauvorhaben nicht mehr im Gestaltungsbeirat beraten, sondern über Wettbewerbe ausgelobt. Um die Kontinuität der Arbeit des Gestaltungsbeirats zu wahren, ist als ortskundige Fachpreisrichter ein Beiratsmitglied im Preisgericht vertreten.

Architekturpreis Regensburg

Ziel eines solchen Wettbewerbs ist, sowohl Architekten als auch Bauherren für ihr baukulturelles Engagement bei der Umsetzung ihrer Projekte zu würdigen. Außerdem werden mit dem Preis Qualitätsmaßstäbe in der zeitgenössischen Architektur gesetzt. Mit der Ausstellung und der Veröffentlichung der eingereichten Arbeiten soll in der Öffentlichkeit das Bewusstsein für Qualität im Bereich Planen und Bauen geschärft werden. Ausgezeichnet werden Arbeiten (Neubauten und Sanierungen im gesamten Stadtgebiet) mit herausragender planerischer und architektonischer Qualität aus den drei Kategorien Wohnbauten, Gewerbebauten und Freiraumgestaltungen. In der Jury, die sich aus Fach- und Sachpreisrichtern zusammensetzt, wird über die Zuerkennung von Preisen entschieden. Ein Mitglied des Gestaltungsbeirats sitzt dabei als Fachpreisrichter ebenfalls in der Jury.

Ausgelobt wurde der Architekturpreis bisher 2009 und 2013. Entstanden ist er aus der Weiterentwicklung des Fassadenwettbewerbs, der seit den 1970er-Jahren Architekten sowie Bauherren für gelungene Sanierungsarbeiten im Ensemblebereich der Regensburger Altstadt auszeichnete.

Der Gestaltungsbeirat und seine Mitglieder

Vortragsreihe

„Unsere neuen Gestaltungsbeiräte stellen sich vor“

Jórunn Ragnarsdóttir, Stuttgart
LRO Lederer Ragnarsdóttir Oei GmbH & Co. KG
„Erst die Stadt, dann das Haus“
01. Dezember 2016



Peter Riepl, Linz
Riepl Riepl Architekten
„Die Stadt als Denkmodell“
12. Oktober 2017



Prof. Hilde Léon, Berlin
Léonwohnhage Gesellschaft von Architekten mbH
„Haus der Stadt“
08. März 2018



In Kooperation mit dem Architekturkreis Regensburg fanden seit Dezember 2016 sechs Vorträge statt. Die Vortragsreihe „Unsere neuen Gestaltungsbeiräte stellen sich vor“ soll auch zukünftig fortgesetzt werden. In der Regel finden die Vorträge im DEGGINGER, Wahlenstraße 17, 93047 Regensburg statt. Informationen zu aktuellen Veranstaltungen erhalten Sie unter www.architekturkreis.de.

Friedrich Bär, Nürnberg

Bär, Stadelmann, Stöcker Architekten BDA
„Verortung“
03. Mai 2018



Prof. Tobias Wulf, Stuttgart

Wulf Architekten GmbH
„Stil oder Haltung?“
11. Oktober 2018

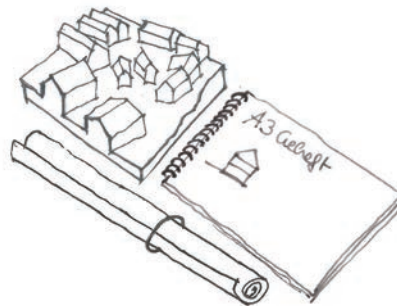


Prof. Susanne Burger, München

Burger Landschaftsarchitekten
„Draußen – für alle und immer umsonst!“
06. Dezember 2018



Ablaufschritte von Projekten im Gestaltungsbeirat



1. Schriftliche Bauanfrage durch die Bauherren

Erstprüfung durch das Bauordnungsamt

- Entscheidung GBR-Projekt (durch Bauordnungsamt und Referat)
- Anschreiben mit Information an die Bauherren und Planenden

Eventuelle Vorbesprechung mit den Bauherren, Planenden und Bauordnungsamt zur Klärung

- grundsätzlicher bauplanungsrechtlicher und bauordnungsrechtlicher Fragen (zum Beispiel Abstandsfläche, Kubatur, Gebäudehöhe)
- Fragen zum Gestaltungsbeirat (unter anderem zum Ablauf oder den Unterlagen)

2. Einreichen der Sitzungsunterlagen

- Prüfung der Unterlagen nach grundsätzlichen baurechtlichen Belangen, beispielsweise zu den Bereichen Lärmschutz, Verkehrserschließung und Brandschutz. Eventuell muss eine Klärung durch die entsprechenden Fachämter erfolgen.

Sitzung des Gestaltungsbeirats

Nachbereitung der Sitzung:

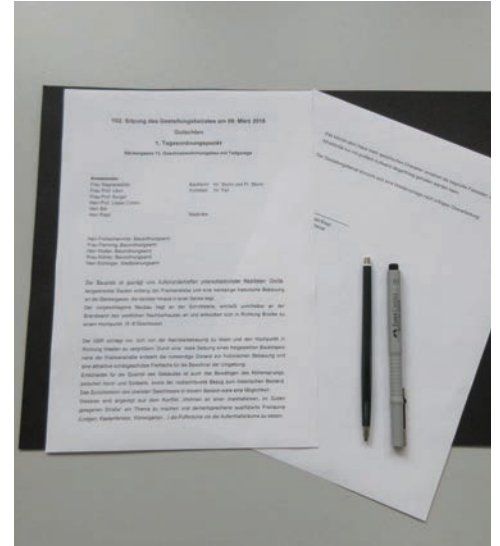
- weitere Prüfung rechtlicher Belange. Gegebenenfalls wird ein Zwischentermin zur Klärung von Rückfragen, Gestaltungsfragen und zum weiteren Vorgehen benötigt.

3. Bauantrag und Baugenehmigung

- Einreichen des Bauantrags mit den überarbeiteten Plänen und Gutachten (beispielsweise zu Lärmschutz, Brandschutz oder Statik)
- Prüfung und Bearbeitung durch das Bauordnungsamt
- abschließende Fachstellenbeteiligung (Umweltamt, Brandschutz)

••••• Baugenehmigung

Weitere Begleitung des Projekts (z. B. zu Detailabsprachen, Farbe)



I. Vorbereitende Besprechungen mit dem Gestaltungsbeirat:

- Vorstellung der Bauvorhaben durch die Geschäftsstelle (Rahmenbedingungen, planungs- und baurechtliche Belange, Entwurfskonzept)
- Ortsbesichtigung der neuen Projekte mit den Mitgliedern des Gestaltungsbeirats

II. Ablauf der öffentlichen Sitzung:

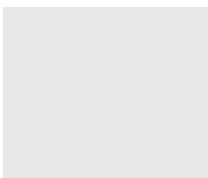
- Vorstellung des Projekts durch die Bauherren und Planenden
- Diskussion mit den Beiratsmitgliedern, Klärung von Rahmenbedingungen und Rückfragen
- Empfehlungen des Beirats

Teilnehmer der öffentlichen Sitzungen:

- Bauherren und Planende des jeweiligen Bauvorhabens
- Mitglieder des Gestaltungsbeirats (mit Stimmrecht)
- Stadtverwaltung: Planungs- und Baureferentin und Vertreter des Planungs- und Baureferats
- Sonderfachleute je nach Projekt (zum Beispiel Denkmalschutz)
- Zuhörer: Stadträte, interessierte Bürger und die Presse

III. Protokollerstellung:

Die Bauherren und die Planenden erhalten zeitnah das Protokoll mit Empfehlungen zur Weiterplanung oder zur Überarbeitung und nochmaligen Vorstellung in einer der kommenden Sitzungen.



Projekte aus 20 Jahren Gestaltungsbeirat





20 Jahre, 20 Projektbeispiele

Die Bandbreite, der im Beirat behandelten Projekte, ist groß und reicht von Wohngebäuden über Gewerbebauten bis hin zur Fassadenneugestaltung. Auch in ihrer Größe variieren sie. So werden Projekte vom Einfamilienhaus bis zu kleinen städtebaulichen Konzepten behandelt. Sanierungen oder Neubauten im Ensemblebereich der Altstadt sowie im gesamten Stadtgebiet werden beraten. Alle ausgewählten Projekte befinden sich an städtebaulich exponierten Stellen oder wirken in besonderer Weise prägend auf ihre Umgebung.



Arndtstraße 1, Einfamilienhaus



Spitalkellerweg 6, Wohnhäuser



Fort-Skelly-Straße 23, Studentenwohnen



Hemauerstraße 19a,b, Wohnanlage



Am Gries, Einfamilienhaus

Wohnen



Ludwig-Thoma-Straße 6–8, Studentenwohnen



Luzengasse 1 / Schwarze-Bären-Straße 8, Wohn- und Geschäftshaus



Margaretenstraße 7a, Wohngebäude



Pommernstraße 8, Mehrfamilienhaus



Simmernstraße 4–6, Betreutes Wohnen

Projekte aus 20 Jahren Gestaltungsbeirat



Altmühlstraße 3, Verwaltungsgebäude



Balwinusstraße 2, Einzelhandel



Brennesstraße 8, Parkhaus



Frankenstraße 2, Schnellrestaurantkette



Hans-Hayder-Straße 2, Einkaufszentrum

Gewerbe



Helenenstraße, Schulanbau



D.-Martin-Luther-Straße 12, Erweiterung Verwaltungsgebäude



Königsstraße 8, Sanierung Geschäftshaus



St.-Kassians-Platz 3, Einzelhandel



Weichser Weg 5, Erweiterung Einkaufszentrum

Das Hotel Goliath

Sanierung eines Geschäftshauses

Bauher: Gustav Rödl, Regensburg

Architekt: Huber Architekten GmbH, Regensburg

Als das ehemalige Bekleidungsgeschäft in der Goliathstraße Anfang 2000 saniert und in ein Hotel umgenutzt werden sollte, bestand die Chance, eine bauliche Fehlentwicklung aus den 1960er-Jahren zu beheben, um damit eine qualitative Verbesserung des Stadtbildes zu erreichen.

Die Gestaltungsbeiräte und Denkmalpfleger setzten sich dafür ein, die störende Flachdachsituation durch eine Dachform zu ersetzen, die sich in die Dachlandschaft der Altstadt einfügt. Um dem Gebäude Bodenhaftung zu geben, empfahl das Gremium, die ehemaligen Arkaden zu schließen. Bei den Fassaden wurde eine ruhige Gestaltung ohne straßenseitige Terrassen und Erker gefordert.

Als Besonderheit hatte das Bestandsgebäude Fensterrahmen aus rotem Marmor, die bisher unter einer Putzschicht verborgen lagen. Die Empfehlung war, diese trotz erheblichem technischen und finanziellen Mehraufwand wieder freizulegen. Erst mit der anschließenden Detailabstimmung und Betreuung durch das Bauordnungsamt und das Denkmalamt konnte das Bauvorhaben in seiner jetzigen Qualität entwickelt werden. Dachaufbauten und Fensterausführungen wurden ausgestaltet und Farben und Werbeanlagen bei Bemusterungsterminen vor Ort ausgewählt.

Die Empfehlungen des Gestaltungsbeirats wurden bei der Ausführung von Bauherren und Architekt umgesetzt. Mit dieser altstadtgerechten Sanierung des Hotels konnte ein Stück Stadtreparatur gelingen. Die zeitparallele Umgestaltung der Goliathstraße zur Fußgängerzone wertete die städtebauliche Situation weiter auf.



Ansicht in der Goliathstraße



Vor der Sanierung: eine Störung in der Dachlandschaft



Altstadtgerechte Sanierung



Vor der Sanierung



Nach der Sanierung

Das Parkhaus am Dachauplatz

Sanierung eines Parkhauses

Bauherr: das Stadtwerk.Regensburg
Architekt: Dömges Architekten AG, Regensburg



document Legionslagermauer im Untergeschoss des Parkhauses

Vor über 10 Jahren musste das in den 1970er-Jahren gebaute Parkhaus am Dachauplatz generalsaniert werden. Es wies nicht nur bauliche sondern auch funktionale und gestalterische Mängel auf. Die Fassadengestaltung, die unübersichtliche Erschließung und der Flächenleerstand im Erdgeschoss erwiesen sich als problematisch. Damals stellte sich die Frage, wie das große Volumen besser in die Struktur der Altstadt integriert werden könnte.

Im Planungsprozess setzten sich Gestaltungsbeirat und Denkmalpflege intensive mit dem Bauvorhaben auseinander. In fünf Sitzungen wurden mehrere Varianten zur Fassadengestaltung untersucht. Außerdem wurde bei Ortsterminen die Gebäudehülle anhand von Material- und Farbmustern ausgewählt. Wichtige Kriterien waren dabei die Einbindung an den Ort und die Wirkung der Fassade zu unterschiedlichen Lichtverhältnissen. Zudem sprachen sich Beiräte und Denkmalpfleger dafür aus, die Römermauer im Untergeschoss zu erhalten und für die Öffentlichkeit wieder erlebbar zu machen. In der Ausführungsplanung wurde, um das ruhige Erscheinungsbild zu wahren, ein Gesamtkonzept für das Parkleitsystem und ein Werbekonzept für die einzelnen Läden gefordert.

Heute präsentiert sich das Gebäude mit einer Fassade, die den großvolumigen Baukörper horizontal und

vertikal gliedert. Die unterschiedlichen Nutzungen werden dadurch nach außen hin ablesbar. Während die hohe Erdgeschosszone großflächig verglast ist, ist die Hülle der Parkebenen mit unterschiedlich groß gestanzten Lochblechen in unterschiedlichen Grautönen ausgeführt. Durch die schmale, waagrechte Fassadenbänderung werden die schrägen Ebenen des Parkhauses sichtbar.

Das Parkhaus mit seinen neuen Nutzungsmöglichkeiten wird sehr gut angenommen. Eine Markthalle, Restaurants und ein Biomarkt beleben die Erdgeschosszone. Dieses Beispiel zeigt, wie erfolgreich und nachhaltig mit vorhandener Bausubstanz umgegangen werden kann. Dies war nur möglich, da von Seiten des Bauherren – das Stadtwerk.Regensburg – die Bereitschaft bestand, die Kosten und die Zeit für den umfangreichen Abstimmungsprozess im Gestaltungsbeirat aufzubringen und die Empfehlungen der Beiräte qualitativ umzusetzen.



Vor der Sanierung



Nach der Sanierung



Das Parkhaus am Dachauplatz nach der Sanierung

Puricellistraße 26–30

Neubau einer Wohnanlage

Bauherr: Eckert Immobilien GmbH & Co. KG
Architekt: Wittmann Architekturbüro, Regensburg
Landschaftsarchitekt: Wendler Landschaftsarchitekten
bdla + Stadtplaner, München

Für die Wohnanlage in der Puricellistraße haben Architekten und Landschaftsarchitekten eine überzeugende, gestalterische Lösung erarbeitet. Das Vorhaben wurde im Gestaltungsbeirat mehrfach diskutiert.

Das erste Entwurfskonzept zeigt eine Blockbebauung auf einem liegenden Sockel. Damit konnte nach Meinung der Gestaltungsbeiräte keine eindeutige Adresse und Identität geschaffen werden. Sie begrüßten die Kompaktheit des Konzepts sowie die Erschließung vom Straßenraum und vom Innenhof. Diese Themen wurden in der zweiten Vorlage weiterentwickelt.

Im Endstand sind die Empfehlungen des Beirats berücksichtigt: einen Gebäuderiegel nach Norden auszubilden und die Bebauung nach Süden zur Puricellistraße in Form von drei Baukörpern aufzulösen. Dadurch entstand eine charakteristische Figur. Diese behauptet sich in der heterogenen Umgebung und geht auf die verschiedenen Grundstücksseiten ein. Auch die Tiefgaragenzufahrt ist, wie empfohlen, in den Gebäudekomplex integriert. Erwähnenswert ist außerdem die hochwertige Ausführung der Fassaden und der Freiflächengestaltung.



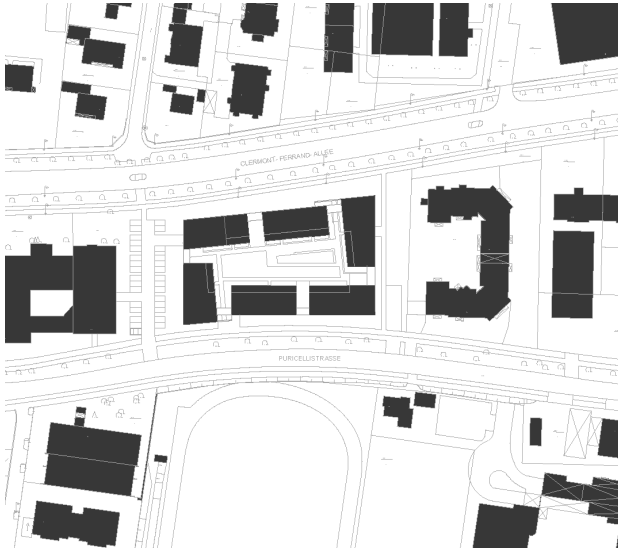
Innenhofgestaltung



Fassadengestaltung



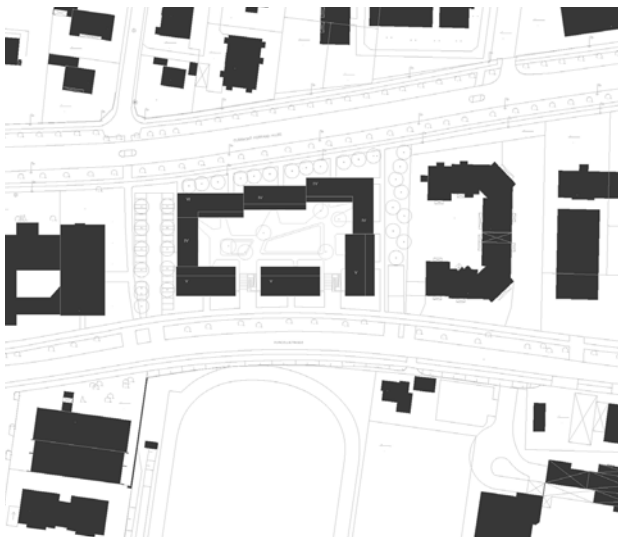
Südansicht



Erstvorlage Lageplan



Südansicht



Zweitvorlage Lageplan



Südansicht



Endstand Lageplan



Südansicht

Lore-Kullmer-Straße 163–177

Neubau eines genossenschaftlichen Wohnprojekts

Bauherr: W.I.R. Wohnen Inklusiv Regensburg eG
Architekten: Architekturbüro Haslsteiner /
Von Massow, Bad Kötzing (Erstvorlage/Zweitvorlage),
dp architekten, Regensburg (Endstand)
Landschaftsarchitekt: Richard Weidmüller,
Regensburg (Endstand)

Das genossenschaftliche Wohnprojekt, das im Areal der ehemaligen Nibelungenkaserne liegt, wurde in zwei Sitzungen im Gestaltungsbeirat beraten.

In der ersten Sitzung präsentierten Bauherr und Architekt einen u-förmigen Baukörper, der sich mit unterschiedlich langen Armen nach Westen öffnete. Der Beirat sah sowohl in der Kubatur, als auch in der Zuordnung der einzelnen Wohnbereiche zu den Freiräumen Mängel. Insbesondere die schräge Ausformung der spitzwinkligen Gebäudeenden wurde kritisch gesehen. Die Beiräte empfahlen, den Innenhof als kommunikativen und gemeinschaftlichen Ort auszubilden. Des Weiteren sprachen sie sich für eine Beruhigung und Vereinheitlichung der Fassaden aus und baten, die Lage der Tiefgaragenzufahrt zu überdenken. Die Anregungen des Gestaltungsbeirats wurden bei der Überarbeitung weitgehend angenommen. Die starre Großform des ursprünglichen Entwurfs wurde aufgebrochen und eine nach Süden orientierte Hofanlage konzipiert. Nicht überzeugend blieben die Fassaden. Der Beirat legte den Planern nahe, eine Bänder- oder Lochfassade einzusetzen. Im Ergebnis sind die Empfehlungen des Gestaltungsbeirats größtenteils umgesetzt. Es sind wirtschaftliche und gut nutzbare Grundrisse entstanden. Auch der qualitätsvolle Innenhof wird von den Bewohnern gut angenommen.



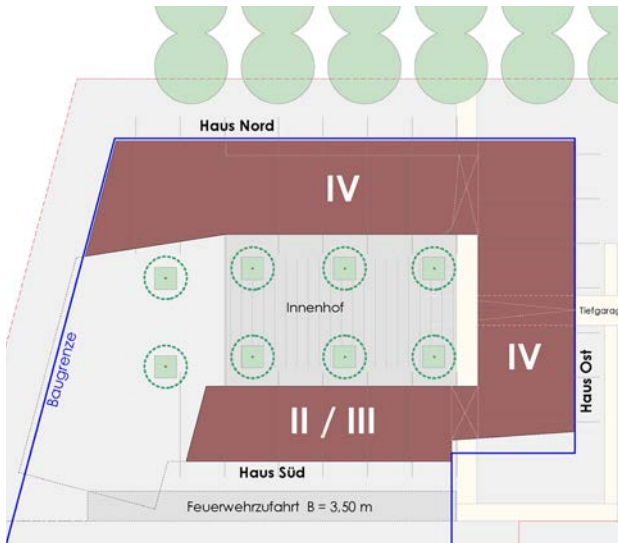
Gemeinschaftlicher Innenhof



Perspektive



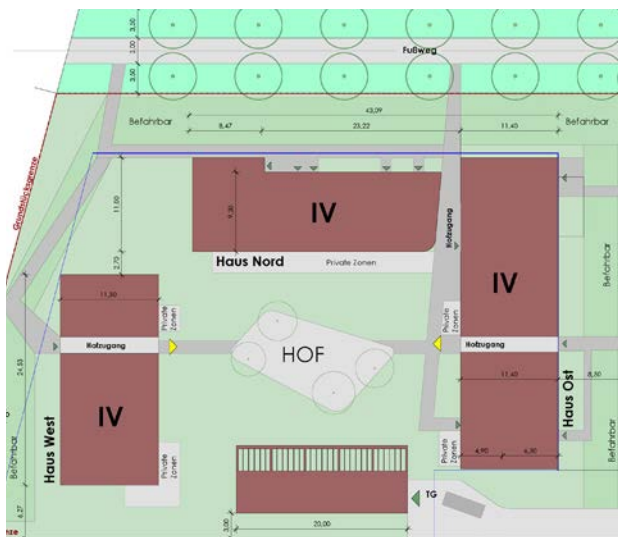
Innenhof mit Spielplatz



Erstvorlage Lageplan



Nordansicht



Zweitvorlage Lageplan



Nordansicht



Endstand Freiflächenplan



Nordansicht

Projekte – realisiert

Donaustauer Straße 258 Neubau eines Sportinternats

Bauherr: Buchbinder Legionäre Regensburg -
Regensburg Legionäre e.V.

Architekt: Architekturbüro Höttger-Zeitschner,
Lappersdorf (inkl. Umfeldgestaltung)

Landschaftsarchitekt: Planquadrat Grün,
Heidi Ringlstetter, Regensburg



Westansicht

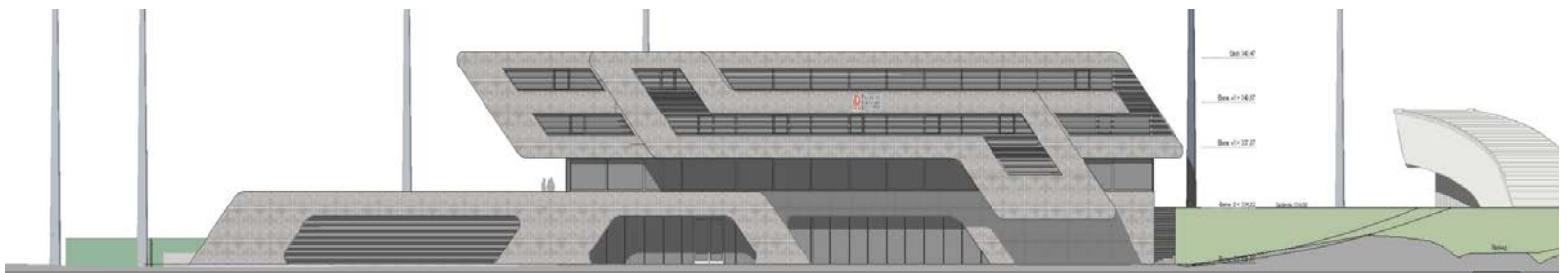
Der Neubau des Sportinternats sollte an die Armin-Wolf-Arena angegliedert werden. Dabei galt es, die unterschiedlichen Nutzungen in einem Gebäude zu integrieren. Zum einen wurden für das Baseballstadion Umkleiden, eine Sporthalle, Technik und Lagerräume benötigt, zum anderen sollten öffentlich zugängliche Räume des Vereinsheims entstehen – unter anderem eine Gastwirtschaft sowie Jugend- und Seminarräume. Ebenso mussten die privaten Zimmer und Gemeinschaftsräume des Internats untergebracht werden.

Der Gestaltungsbeirat begleitete das Projekt in mehreren Sitzungen. Er unterstützte dabei Bauherren und Architekten, ihr Konzept weiterzuentwickeln und zu konkretisieren. Die Entwurfsidee der Architekten organisierte das komplexe Raumprogramm mit einer dreiteiligen Gliederung des Gebäudes. Es wurde eine funktionale Sockelzone und ein öffentliches Zwischengeschoss ausgebildet. Die Internatsräume wurden in den oberen Geschossen untergebracht.

In den ersten zwei Sitzungen wurden insbesondere die Gliederung der Eingangsfassade und die Zuordnung der unterschiedlichen Ein- und Ausgänge behandelt. Themen der Beratungen waren die Erschließung und die innere Raumzuordnung des Gebäudes. Die Materialität und Details – wie zum Beispiel Farbgebung, Oberfläche und Fugenbildung des Sichtbetons – rückten in der letzten Sitzung in den Fokus.



Erstvorlage Westansicht



Zweiterlage Westansicht



Endfassung Westansicht



Ausführung Westansicht

Stahlzwingenweg 6

Planung einer Wohnanlage

Bauherr: SDI GmbH & Co. KG
Architekt: Huber Architekten, Regensburg

Das Grundstück befindet sich in einem Ensemblebereich der Regensburger Altstadt. Die Hofsituation wird derzeit als befestigte Stellplatzfläche genutzt. Durch die Sanierung des Bestands inklusive Neubau von drei Häusern soll ein qualitätssteigernder Wohnhof in der Altstadt entwickelt werden.

Bevor das Projekt im Gestaltungsbeirat vorgestellt wurde, fanden anhand von Entwurfskonzepten denkmalpflegerische und baurechtliche Voruntersuchungen statt. Um Planungssicherheit für den Bauherrn zu erhalten, wurde im Gestaltungsbeirat mit den beteiligten Fachstellen das städtebauliche Konzept final abgestimmt. Nach Ansicht der Beiräte fügen sich die Baukörper in ihrer Form und Größe städtebaulich in die Umgebung ein. Beim Neubau am Stahlzwingenweg empfahlen sie, anstatt eines grenzständigen Gebäudes, einen zweigeschossigen Baukörper zu untersuchen.

Die Umplanung zeigte, dass sich die Proportion des neuen Baukörpers stimmig in das Straßenbild einfügen wird. Mit dem Entfall der Brandwand wurde die Gestaltung der Südfassade möglich. Erst dadurch wird eine ausreichende Belichtung der Wohnräume gewährleistet.

Für die weitere Entwicklung des Projekts strebt der Beirat eine qualitativ hochwertige Wohnhofsituation in der Altstadt an.



Bestand Lageplan



Luftbild



Erstvorlage Lageplan



Modellfoto



Umplanung Lageplan



Modellfoto

Bäckergasse 13

Planung eines Hotels

Bauherrn: Sturm-Hecht GmbH & Co. KG
Architekten: Michael Feil Architekten, Regensburg

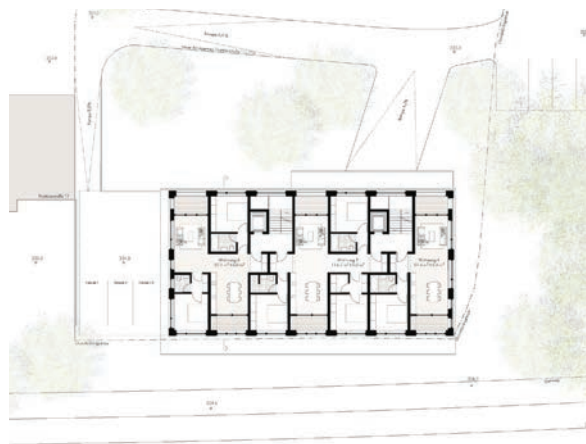
Eine qualitätsvolle Umsetzung eines Wohn- und Geschäftshauses in der Bäckergasse 13 stellt wegen den komplexen örtlichen Rahmenbedingungen große Anforderungen an die Planer dar. Auf dem in einer Senke liegenden Eckgrundstück treffen unterschiedliche städtebauliche Maßstäbe aufeinander. Zum einen große langgestreckte Bauten entlang der verkehrsreichen Frankenstraße, zum anderen eine kleinteilige, historische Bebauung an der Bäckergasse.

Der zunächst vorgeschlagene Neubau war mit seiner Gebäudekante zurückgesetzt von der Frankenstraße zurückgesetzt und schloss an die Brandwand des westlichen Nachbarhauses an. Der Baukörper entwickelte sich in Richtung Brücke zu einem Hochpunkt mit fünf Geschossen. Die Gestaltungsbeiräte empfahlen, durch die Freistellung des Baukörpers die notwendige Distanz zur denkmalgeschützten Bebauung zu erreichen und damit eine attraktive, schallgeschützte Freifläche für die Bewohner zu konzipieren. Außerdem regten sie eine Überarbeitung der Fassadengestaltung und eine Auseinandersetzung mit der Lärmbelastung durch den Straßenverkehr an. Statt der pflegintensiven, begrünten, horizontal gegliederten und an Bürobau anmutenden Fassade empfahlen sie, eine Wohnhausfassade mit Wintergärten oder Loggien als Pufferzone auszubilden.

Bauherr und Architekt präsentierten daraufhin eine neue Lösung, die die Empfehlungen der Beiräte berücksichtigte. Der kompakte, freistehende Baukörper ist nunmehr auch wirtschaftlich in der Umsetzung und bewältigt mit seinen durchgesteckten Wohnungsgrundrissen die Lärmproblematik. Besondere Erwähnung der Neuplanung fand die Tektonik und die hochwertige Materialität des Bauwerks. Diese Sorgfalt und Sensibilität wünschen sich die Stadt und die Beiräte auch für die weiteren Ausführungen des Projekts.



Vorentwurf Lageplan, Grundriss Obergeschoss, Schnitt, Südansicht



Überarbeitung Lageplan, Grundriss Obergeschoss, Schnitt, Südansicht

Donaustauffer Straße 314–316 Neuplanung einer Wohnanlage

Bauherr: Gebr. Donhauser Hoch- & Tiefbauunternehmung GmbH & Co Betriebs-KG, Schwandorf
Architekt: Huber Architekten, Regensburg
Landschaftsarchitekt: Gessler Landschaftsarchitekten, Freising



Bestand Luftbild

Mit dem Abbruch des leerstehenden Gasthofs Niebauer im Ortskern Schwabelweis steht das Grundstück für die Errichtung einer Wohnanlage zur Verfügung. In der ersten Vorlage im Gestaltungsbeirat waren acht Mehrfamilienhäuser mit insgesamt 42 Wohneinheiten in drei Reihen parallel zur Donaustauffer Straße geplant. Im Gestaltungsbeirat gab diese Anordnung, aufgrund ihres hohen Anteils an Erschließungsflächen und der Frage zur Nutzbarkeit der Freiflächen, Anlass zur Diskussion.

Die Beiräte empfahlen, durch eine teilweise Drehung der Baukörper, einen halböffentlichen, gemeinschaftlichen Innenhof zu konzipieren. Es wurde angeregt, eine Adresse für die neue Wohnanlage auszubilden. Der Erhalt der Bäume an der Donaustauffer Straße sowie das Einfügen in die dörfliche Struktur hatte eine hohe Priorität.

Nach Wiedervorlage im Gestaltungsbeirat, mit entsprechender Beratung und Überarbeitung, zeigt das Endergebnis ein Ensemble von Wohngebäuden, das sich um einen zentralen Freibereich gruppiert. Die Zugänge der Gebäude erfolgen über den neu entstandenen, gemeinschaftlichen Freiraum. Somit ist die nördliche Häusergruppe Teil des Ensembles. Dieses Projekt zeigt, wie durch die Verbesserung der Freiflächengestaltung eine hochwertige Qualität und Identität für den Ort hergestellt werden kann. Die zukünftige Erweiterung auf dem angrenzenden ehemaligen Tankstellengrundstück wird die Anordnung vervollständigen.



Erstvorlage Perspektive Innenhof



Überarbeitung Perspektive Innenhof



Lageplan



Lageplan



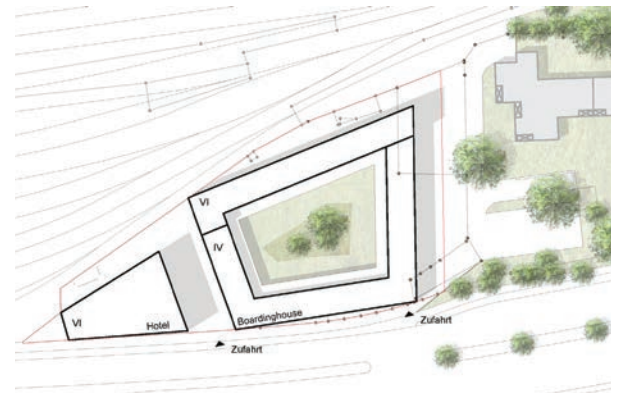
Grundriss EG/1.OG



Grundriss EG/1.OG inkl. Freiflächenkonzept

Kirchmeierstraße 8 Planung eines Hotels

Bauherrn: BL Immobilien GmbH, Regensburg,
K8 Properties GmbH, Grünwald
Architekten: Köstlbacher Miczka, Architektur Urbanistik,
Regensburg (Erst- und Zweitvorlage)
Architekturbüro Wittmann, Regensburg (Endstand)
Landschaftsarchitekt: lab landschaftsarchitektur brenner



Erstvorlage Lageplan

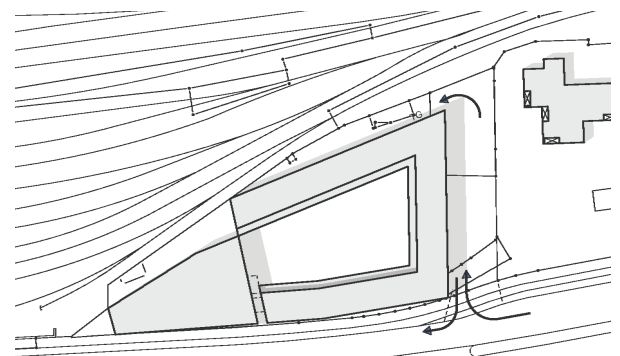


Schemaansicht

Das Vorhaben zwischen der Kirchmeierstraße und der Bahnstrecke, nahe der Kumpfmühler Kreuzung, tritt aufgrund seines Umfangs und seiner städtebaulichen Lage stadtbildprägend in Erscheinung. Der Gestaltungsbeirat betreute das Projekt während des gesamten Planungsprozesses. Anhand von ersten Skizzen konnte der Beratungsapparat frühzeitig bei der städtebaulichen Konzeption unterstützend mitwirken. Diese Planungen konkretisierten sich schrittweise.

Ursprünglich war ein Hotel mit einem Boardinghaus geplant. Aufgrund eines Bauherren- und Architektenwechsels änderte sich das Raumprogramm zu einem Boardinghaus mit Fitnessstudio. Die Entwicklung einer ruhigen Silhouette, in der die Höhenentwicklung der östlichen Wohngebäude adaptiert wird und die Gebäudemassen in einem Baukörper integriert werden, war von großer Bedeutung. Es wurde angeregt, eine gemeinsame Zufahrt mit dem Nachbargrundstück umzusetzen.

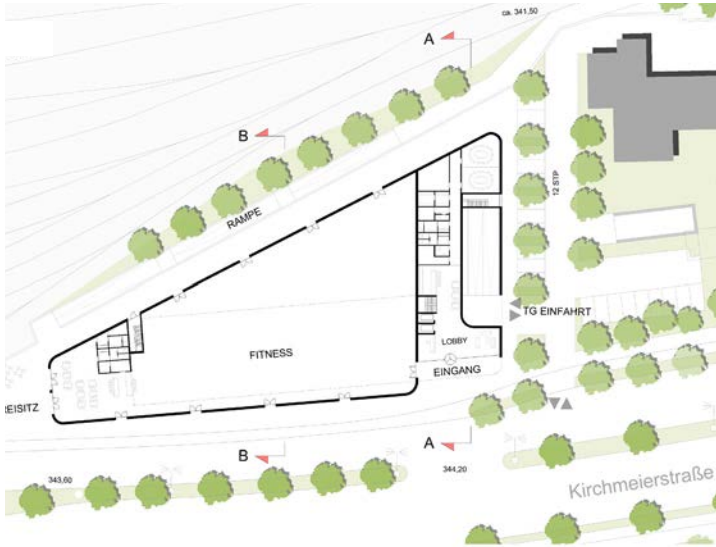
Durch Einbindung des Gestaltungsbeirats von Beginn an entstand ein entwicklungsoptimiertes Projekt, in das die städtebaulich angestrebten Zielsetzungen frühzeitig integriert wurden.



Zweitvorlage Lageplan



Ansicht Kirchmeierstraße



Endstand Lageplan



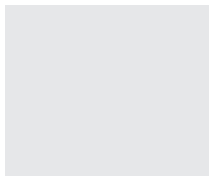
Perspektive Südost



Südansicht



Perspektive Südwest



Jubiläumsfeier

Jubiläumsfeier mit Podiumsdiskussion

Programmablauf

Begrüßung und Festrede zum Thema
„20 Jahre Gestaltungsbeirat Regensburg“
Gertrud Maltz-Schwarzfischer, Bürgermeisterin der Stadt Regensburg

Gestaltungsbeirat der ersten Stunden,
Architekt Willi Egli, ehemaliges Mitglied im Gestaltungsbeirat von 1998 – 2002

Podiumsdiskussion:

Die nächsten 20 Jahre. Zukünftige Herausforderungen und Zielsetzungen für den Gestaltungsbeirat Regensburg.

Moderation:

Prof. Dr. Agnes Förster, Professorin für Planungstheorie und Stadtentwicklung an der RWTH Aachen University

Podium:

Gertrud Maltz-Schwarzfischer, Bürgermeisterin der Stadt Regensburg

Reiner Nagel, Vorsitzender der Bundestiftung Baukultur

Jórunn Ragnarsdóttir, Vorsitzende Gestaltungsbeirätin

Willi Egli, ehemaliger Beirat im Gestaltungsbeirat von 1998 - 2002

Andreas Eckl, Vorsitzender des Architekturkreises

Hans Stockerl, Hans Stockerl Immobilien GmbH, Regensburger Bauträger

Armin Frohschammer, Leiter des Bauordnungsamts der Stadt Regensburg

Ausklang zusammen mit dem Architekturkreis



Podiumsdiskussion



Unter dem Titel Reflexion und Ausblick hatte Prof. Dr. Agnes Förster, die Moderatorin des Abends, die Podiumsdiskussion gestellt. Als lokale Akteure saßen Bürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer, als Vertreterin der Stadtspitze, Andreas Eckl, aktueller Vorsitzender des Architekturkreises Regensburg, Hans Stockerl, als Vertreter der Bauwirtschaft und Armin Frohschammer, Leiter des Bauordnungsamts, als Vertreter der Verwaltung, auf dem Podium.

Außerdem waren als externe Teilnehmer dieser Diskussion Reiner Nagel, Vorsitzender der Bundesstiftung Baukultur, Jórunn Ragnarsdóttir, die aktuelle Vorsitzende des Regensburger Gestaltungsbeirats und Willi Egli, als ehemaliges Beiratsmitglied der ersten Stunde geladen. Daneben kamen aus dem Publikum verschiedene Stadträtinnen und Stadträte zu Wort sowie eine Reihe von Zuhörerinnen und Zuhörern.

Zunächst drehte sich die Diskussion um die Erfahrungen der ersten Stunde, die Erwartungen an das neue Gremium und die Widerstände. Danach entstand schnell eine angeregte Debatte zu den aktuellen Herausforderungen Regensburgs und den zukünftigen Zielsetzungen für den Gestaltungsbeirat.

Rückblick

Aus der Perspektive der Bundesstiftung Baukultur ist Regensburg ein Beispiel dafür, dass sich in der Auseinandersetzung mit einem Gestaltungsbeirat das baukulturelle Niveau aller am Bauen Beteiligten über die Jahre deutlich erhöht. Damit trägt ein Gestaltungsbeirat unmittelbar zur Baukulturförderung bei.

Auch wenn ganz zu Beginn eher die Aufgabe „Schlimmes zu verhindern“ im Vordergrund stand, ging es dem Gestaltungsbeirat jedoch vor allem darum, Anregung zur Weiterentwicklung zu geben. Schon bald zeigten sich die Früchte der erweiterten Diskussionskultur: Bauherren ließen sich immer häufiger davon überzeugen, dass in der Diskussion über Qualität eine große Chance zur langfristig wirtschaftlicheren Lösung steckt. Auch von Seiten der Bauwirtschaft konnte Hans Stockerl diese Entwicklung bestätigen. Die anfänglichen Ängste vieler Bauträger, dass der Beirat in erster Linie zur Behinderung des Bauens beitragen würde, haben sich nicht bestätigt. Manch ein Projekt erhielt durch Intervention des Beirats sogar mehr bauliche Ausnutzung des Grundstücks, als ursprünglich erwartet.



Aktuelle Themen und Herausforderungen

Die Diskussion zu den aktuellen Fragestellungen für Regensburg war davon geprägt, dass die Stadt mit den gleichen Problemen zu kämpfen hat wie andere Wachstumsregionen. Dabei wurde deutlich, dass sich Qualität in der Baugestaltung nicht in den Fassaden erschöpft, sondern mehr und mehr auch von den qualitativen Anforderungen an Wohnumfeld, Funktionalität und damit der Nachhaltigkeit bestimmt wird. Anhand einiger Beispiele wurden erste Lösungsansätze diskutiert.

Wohnungsbaukrise und Nachverdichtung als Chance?

Gerade die aktuelle Wohnungsbaukrise bietet nach Auffassung Ragnarsdóttirs eine große Chance, neue Wege zu gehen – sei es zum Beispiel über mehr Phantasie in den Planungsansätzen oder mehr alternative Organisationsformen, wie Baugruppen. Damit könnte sicher ein Beitrag dazu geleistet werden, die verbreitete Uniformität aktueller Wohnungsbauprojekte zu Gunsten attraktiver Lebensorte zu verändern.

Die Anforderungen an alle Planenden und Bauenden wachsen nicht nur aufgrund technischer und rechtlicher Regelwerke, sondern auch aufgrund der Gefahr, vermeintlich Erprobtes und Wirtschaftliches x-fach

zu multiplizieren und damit zur langfristigen Unwirtlichkeit der Stadt beizutragen. Die gegenwärtigen Erwartungen, schnell, viel und dazu noch bezahlbaren Wohnraum zu schaffen, verstärken diesen Effekt.

Die Rolle des Gestaltungsbeirats könnte nach Auffassung des Architekturkreisvorsitzenden zum Beispiel darin bestehen, rund um das Thema Nachverdichtung durch Erklären und Vermitteln den großen öffentlichen Diskussionsbedarf zu unterstützen. Diese Einschätzung wird auch von Seiten der Bundesstiftung Baukultur bestätigt. Gerade den durchaus berechtigten Ängsten der Nutzer vor Nachverdichtung kann nur mit gebauten Beispielen von hoher Qualität begegnet werden.

Das Beratungsziel muss sein, höchstmögliche Qualität in technischer, funktionaler, sozialer und gestalterischer Hinsicht zu erreichen. Eine Lösung, die diese Anforderungen der Baukultur erfüllt, wird automatisch auch die wirtschaftlichste Lösung sein, da sie langfristig tragfähig und somit nachhaltig ist. Dabei muss auch die von einigen Rednern vermisste Beschäftigung mit dem Umfeld und den funktionalen Zusammenhängen Beachtung finden. Die Beiratsthemen der letzten Jahre haben dazu bereits eine Reihe von Beispielen geliefert, die genau dies zum Thema hatten.



Preisspirale und Rolle der Bauherren

Aus größeren Städten bringen einige Beiräte Erfahrungen mit einem sich verändernden Verantwortungsgefüge mit. Dort gibt es immer öfter keinen realen Bauherren mehr, weil hinter den Projekten nur noch internationale Fondsgesellschaften stehen. Aktuell ist in Regensburg dieses Phänomen anonymer Großinvestoren noch nicht zum Problem geworden, da der Markt weitgehend von lokalen Akteuren bestimmt wird. Deshalb appelliert Reiner Nagel an die Kommune, durch ihre Rahmenbedingungen sorgfältig darauf zu achten, dass dies auch in Zukunft so bleibt. Nagel zufolge gehört dazu ein aktiver kommunaler Einfluss auf den Bodenmarkt. Dies ist umso wichtiger, da – nach den übereinstimmenden Voten der verschiedenen Diskussionsbeteiligten – die örtliche Preisspirale in erster Linie von den explodierenden Bodenpreisen angeheizt wird. Aus Sicht der Bauwirtschaft treiben aber auch die stetig wachsenden Regelwerke und die extrem hohe Auslastung der Handwerker das Preisniveau an, was zu deutlichen Einbußen bei den Renditeerwartungen im Bauen führt.

Bauen wird immer komplexer – mehr Umbau statt Neubau

Da in Zukunft der Schwerpunkt im Bauen sicher deut-

lich in Richtung Umbau statt Neubau verschoben werden wird, werden auch die Anforderungen an die Projekte immer komplexer. Eine der zukünftigen Aufgaben des Beirates könnte hier in der Vermittlung der notwendigen Planungsintensität und Qualität liegen. Auch von Seiten des Stadtrats wird hierzu beispielsweise erwartet, dass sich der Gestaltungsbeirat zu Fragen der Quartiersentwicklung und zur Qualität der Freiräume äußert.

Altstadt versus Außenbezirke

Von einzelnen Rednern wurde der Gestaltungsbeirat aufgefordert, sich nicht zu sehr auf die Altstadt zu konzentrieren. Gerade in den Außenbezirken gäbe es noch einiges zu tun, um die Identität zu stärken und für eine angemessene, kleinteilige Entwicklung zu sorgen. Von Seiten der Vorsitzenden wurde dies im Grundsatz bestätigt, allerdings unter der Rahmenbedingung, dass die Altstadt – als der wichtigste identitätsstiftende Ort der Stadt – weiter aufmerksam gepflegt wird.

Zielsetzungen für den Gestaltungsbeirat

Veränderung in Bezug auf das Aufgabenfeld

Von verschiedenen Seiten kam die Frage auf, ob es nicht sinnvoll wäre, den Beirat auch stärker in die Diskussion über städtebauliche Grundsatzfragen einzu-



beziehen, beispielsweise im Vorfeld von Wettbewerben und Bebauungsplänen oder sogar zum Flächennutzungsplan. Die Antworten zeigten deutlich, dass ein Gestaltungsbeirat nicht als Allheilmittel für alle Ebenen der Stadtentwicklung dienen kann. Er wird sicher gut beraten sein, sich auf Kernfragen der Baukultur zu konzentrieren. Zu überlegen wäre, wie und ob der Beirat für stadtgestalterische Themen genutzt werden könnte.

Kommunikation mit Stadtrat und Öffentlichkeit

Einige Diskussionsbeiträge zeigten, dass die Arbeit des Beirats in Teilen des Stadtrats und der Öffentlichkeit noch nicht so wahrgenommen wird, wie es wünschenswert wäre. Interesse von Seiten der Stadträte besteht vor allem an Protokollen und mehr Transparenz zur Auswahl der behandelten Projekte. Aus den Reihen der anwesenden Stadträte wurde deutlich, dass sich die Politik öfter direkter in Entscheidungsprozesse zu Bauvorhaben einbezogen sehen möchte. Für die Zukunft wird zu diskutieren sein, wie die Medienaufmerksamkeit und die Resonanz in der Bevölkerung wieder gesteigert werden kann. Hier reichten die Vorschläge von den klassischen über die sozialen Medien bis hin zu Live-Übertragungen der Beiratssitzungen.

Fazit

In ihrem Schlusswort betonte Bürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer, dass der Regensburger Gestaltungsbeirat notwendiger denn je sei, aber auch nicht als Allheilmittel missverstanden werden dürfe. Gleichzeitig müsse sich das Instrument selbstverständlich weiterentwickeln, was auch mit einem Bedeutungswandel verbunden sei. Entscheidend sei aber, dass Politik und Verwaltung hinter dem Gremium stünden, wofür sie sich weiter einsetzen wird.

Verwaltung und Gestaltungsbeirat werden sich in den nächsten Monaten mit den zahlreichen Anregungen befassen. Wie kann sich der Beirat sinnvoll weiterentwickeln und was sind dabei die zentralen Themen? Kann die Breite der formulierten Wünsche überhaupt in diesem Gremium abgedeckt werden oder würde dabei die eigentliche Zielsetzung verloren gehen? Das Ergebnis dieser Auseinandersetzung wird im Stadtrat im Rahmen des nächsten Jahresberichts zum Gestaltungsbeirat vorgestellt werden.

Statements der Stadträtinnen und Stadträte



Dr. Gabriele Opitz
Stellvertretende
Fraktionsvorsitzende FDP

Ich wünsche dem Gestaltungsbeirat auch weiterhin viel Freude daran, unsere Stadt mitzugestalten. Hochwertige Architektur ist für Regensburg eine Verpflichtung, der alle zustimmen werden. Dafür sind neben engagierten Bauherren gerade auch die Beiräte verantwortlich.

Wenn ich einen Wunsch äußern darf, dann wäre es folgender:

Ich wünsche den Bauherren Verständnis für bauliche Anforderungen hinsichtlich städtebaulicher Qualität. Hierfür ist der Gestaltungsbeirat mitverantwortlich und ein Garant. Gleichzeitig wünsche ich mir vom Gestaltungsbeirat auch Verständnis für die Bedürfnisse der Bauherren, der Stadt und der künftigen Nutzer der Gebäude, sowohl was zeitliche, als auch finanzielle Restriktionen betrifft.

Wenn also beide Seiten füreinander Verständnis aufbringen, dann ist dies für beide Seiten und damit für uns alle ein Gewinn! Ad multos annos!

Dr. Klaus Rappert
Fraktionsvorsitzender SPD

Ein Stadtbild lebt auch und gerade von der Vielfalt in Bauform, Fassadengestaltung und Farbe. Aufgabe des Gestaltungsbeirats war es und wird es auch weiterhin sein, sich bei der Beurteilung nicht nur dem jeweiligen Modetrend der architektonischen Formensprache zu unterwerfen, sondern – auch unter dem zunehmendem Druck von Nachverdichtung und Schaffung dringend benötigten Wohnraums – jeweils individuell eine Lösung zu fördern, die die Umgebung, die Funktionalität des Objekts für die spätere Nutzung, aber auch die Wirtschaftlichkeit des Bauens im Auge behält. Diese Gratwanderung hat der Gestaltungsbeirat in der Vergangenheit durchaus gemeistert, auch wenn sich bei manchem Objekt vielleicht die Frage gestellt hat, ob es wirklich so stadtbildprägend war, dass sich der Gestaltungsbeirat damit befassen musste. Die SPD-Stadtratsfraktion gratuliert dem Regensburger Gestaltungsbeirat zu seinem 20-jährigen Bestehen und wünscht ihm weiterhin eine gute Hand bei der Begleitung wichtiger Bauvorhaben in unserer schönen Stadt.



Astrid Lamby
Stellvertretende
Fraktionsvorsitzende ÖDP

Neue Wohnformen gestalterisch umsetzen
20 Jahre Gestaltungsbeirat – Gelegenheit, kurz inne zu halten. Eine gute und zukunftsweisende Institution muss sich nun den Herausforderungen einer wachsenden Stadt stellen, unter anderem der ständigen Konkurrenz von Flächen: Grünflächen, Gewerbeflächen und Wohnraum. Der knapp bemessene Wohnraum muss erweitert werden – um bezahlbaren Wohnraum in ansprechender Gestaltung. Um die Freizeitverkehrsströme einzudämmen, muss die Wohnqualität trotzdem hoch sein. Gemeinschaft und Freizeit müssen in den Stadtteilen stattfinden können, Erholung und Grün müssen vor Ort integriert werden. Entsprechende Wohnmodelle existieren seit ca. 30 Jahren – diese in Regensburg modern umzusetzen – dafür brauchen wir die Expertise des Gestaltungsbeirats auch in den nächsten 20 Jahren.

Margit Kunc
Fraktionsvorsitzende Bündnis 90 /
Die Grünen

Der Gestaltungsbeirat ist aus meiner Sicht eine notwendige und sinnvolle Einrichtung um die städtebauliche Entwicklung, insbesondere die Qualität mehr in den Vordergrund zu stellen. Künftig sollte er sich allerdings weniger mit Details beschäftigen sondern mehr mit Nachhaltigkeit und guter Aufenthaltsqualität in einer wachsenden Stadt.

Das Bauen als öffentliche Angelegenheit muss transparenter werden für die Bürgerinnen und Bürger. Stichwort Vorher, Nachher.

Eindrücke der Veranstaltung

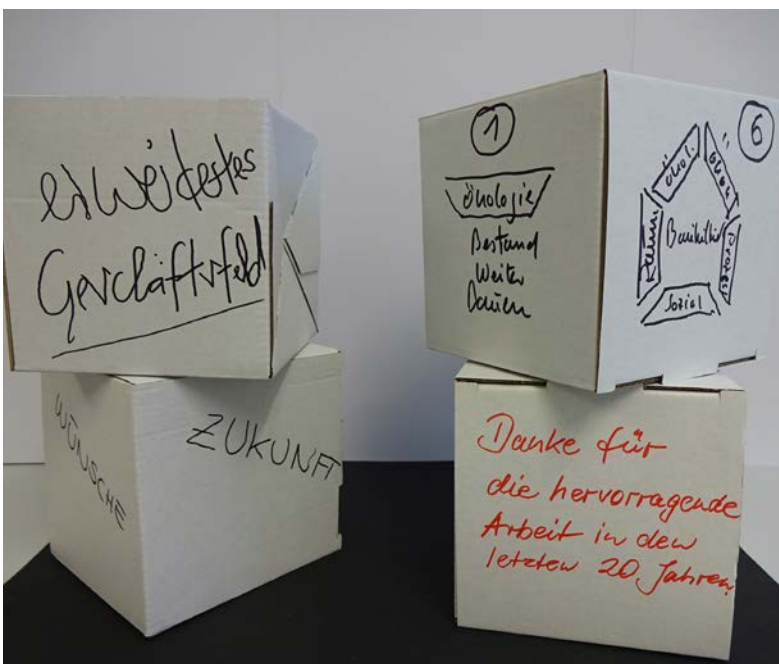




Jubiläumsfeier

Würfel-Statements

Zukunftswünsche und Anregungen



Pressestimmen

Mittelbayerische Zeitung vom 15. November 2018

Aus Verhinderern wurden Gestalter

ARCHITEKTUR In den Anfängen wurde der Gestaltungsbeirat nicht ernst genommen. Nun feierte das Gremium sein 20-jähriges Bestehen.

VON MARTINA GROH-SCHAD

REGENSBURG. Am Ende verteilten die Musiker Instrumente ans Publikum und interpretierten die Botschaft des Abends leinsterisch. Trommeln, Raseln, ein Xylophon – die Gäste im Leeren Beutel am Dienstagabend sollten ein Teil der Performance werden und mitmachen. Oder besser: Mitgestalten, wie seit 20 Jahren der Gestaltungsbeirat in Regensburg. Das sechsköpfige Gremium besteht aktuell aus Architekten sowie Professoren aus Stuttgart, Berlin, Nürnberg, Linz und München und berät die Stadt, Bauherren und Unternehmen rund um ausgewählte Bauvorhaben. „Der Rat hat unser Stadtbild mitgeprägt und ist zu einer festen Instanz geworden“, sagte Bürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer.

Was sind die Herausforderungen, die auf Regensburg zukommen?, fragte die Professorin für Planungstheorie und Stadtentwicklung Dr. Agnes Föster als Moderatorin die Runde auf dem Podium. Willi Egli, Schweizer Architekt, der bis 2002 dem Gestaltungsrat angehörte, berichtete von den Schwierigkeiten der ersten Jahre. Schmunzelnd erinnerte er daran, dass die zentralen Her-



Die Gäste auf dem Podium diskutierten über die Zukunft des Beirats.

FOTO: GROH-SCHAD

glieder anfänglich als „Wirtschaftsschädlinge und Bauverhinderer“ bezeichnet wurden und doch setzte sich nach und nach durch, „wie wohlwollend scharf der Blick von Dritten ist, um Defizite zu erkennen“.

Doch allzu lang hielt sich die Runde nicht mit der Aufarbeitung der Vergangenheit auf. Der Blick ging in die Zukunft. Aus dem Publikum kam der Wunsch nach stärkerer Einbindung der Bevölkerung und so wurde eine Live-Übertragung der Sitzungen des Rates und mehr Präsenz in den sozialen Medien gefordert. Einigkeit herrschte auf dem Podium, dass die zentrale Her-

ausforderung die gestiegene Nachfrage nach bezahlbaren Wohnungen ist. Das Schlagwort lautet Verdichtung, was bedeutet, dass auf enger werden dem Raum mehr Wohnungen gewonnen werden müssen. „In Regensburg können wir kaum mehr nach außen wachsen, weil wir keine Flächen mehr haben“, sagte Maltz-Schwarzfischer.

Die Vorsitzende des Gestaltungsbeirats Jörunn Þagnarsdóttir sah das positiv. „Wenn wir beim Bauen immer weiter nach draußen gehen, verlieren die Städte den nahen Zugang zu den Erholungsräumen und damit Lebensqualität.“ Sie sparte nicht mit Kritik: „Ich finde,

dass unser Wohnungsbau elend langweilig ist.“ Es sei höchste Zeit, dass die Menschen, die in Quartieren zusammen leben, wieder eine Architektur erfahren, bei der sie Heimat und Gemeinschaft finden können. „Weil die Einkommensschere immer mehr auseinanderdrifft, müssen wir den Menschen exzellente gemeinschaftliche Räume anbieten.“

Ein Wunsch, den die Bürgermeisterin teilt, aber das sei kein Regensburger Phänomen. „Wenn in kurzer Zeit viel gebaut wird, dann kommen viele gleichförmige Bauten heraus.“ Hans Stockel von der gleichnamigen Immo-

GESTALTUNGSBEIRAT

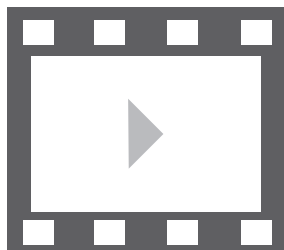
Stadtbild: Der Regensburger Gestaltungsbeirat war nach Vorbild der Städte Linz und Salzburg der erste in Deutschland. Heute gibt es 130 Gestaltungsbeiräte. Welche Bauvorhaben bei den sechs Sitzungen pro Jahr zur Diskussion stehen, unterliegt keinen speziellen Vorgaben. Maßgeblich ist, dass es sich um die Stadt prägende Bauten handelt.

Öffentlich: In den vergangenen Jahren tagte der Rat mehr als 100 Mal in öffentlicher Sitzung und beriet sich über rund 350 Projekte im gesamten Stadtgebiet. Ob Einfamilienhaus oder Gewerbebetrieb: Das Spektrum, zu dem der Rat Stellung bezogen hat, ist groß.

bilien GmbH setzte dem entgegen, dass die Baubranche unter Stress stehe. „Die Grundstückspreise sind explodiert. Es gibt immer mehr Auflagen. Man findet kaum noch Handwerker. Die Kunden sind anspruchsvoller“, fasste er zusammen. Da werde dann gebaut, was nachgefragt wird und bezahlt werden kann.

Aus dem Publikum kam der Wunsch, die Arbeit des Gestaltungsrates weiter auszuweiten, zum Beispiel auf Flächennutzungspläne. „Der Gestaltungsbeirat ist kein Allheilmittel“, warnte Armin Frohschammer, Leiter des Bauordnungsamtes und wies auf rechtliche Grenzen hin.

Bayerischer Rundfunk vom 18. November 2018



Anlässlich des 20-jährigen Jubiläums des Gestaltungsbeirats hat uns der Bayerische Rundfunk in der Oktobersitzung 2018 besucht. Der Filmbeitrag wurde am Sonntag, den 18. November 2018 in der Sendung Schwaben und Altbayern ausgestrahlt. Sie finden den Beitrag in der BR-Mediathek bis zum 18. November 2019 unter dem Link: <https://www.br.de/mediathek/video/verhinderte-bausuenden-der-gestaltungsbeirat-in-regensburg-av:5bf0af560383f0001c0c8b8f>

BR Bayerischer Rundfunk: Verhinderte Bausünden – Der Gestaltungsbeirat in Regensburg

Gerade in einer schönen alten Stadt wie Regensburg fallen Bausünden besonders ins Gewicht. Damit sich schlimme Fälle wie am Neupfarrplatz nicht wiederholen und sich die Baukultur verbessert, wurde vor 20 Jahren der Gestaltungsbeirat gegründet. Ein Erfolgsmodell?

Bildnachweis:

Soweit nicht anders angegeben: Bilddokumentation Stadt Regensburg, Peter Ferstl, Stefan Effenhauser

- Seite 18: **Thomas Eckert**, Foto: Juliane Zitzlsperger
Seite 19: **Jakob Oberpriller**, Foto: Jakob Oberpriller
Seite 20: **Reiner Nagel**, Foto: Till Budde
Seite 21: **Prof. Dr. Agnes Förster**, Foto: Jens Schnabel
Seite 22: **Gestaltungsbeiräte in Deutschland**, Quelle: Mehr Qualität durch Gestaltungsbeiräte Perspektiven für die Baukultur in Städten und Gemeinden (2017), Studio, Stadt, Region, Prof. Dr. Agnes Förster, Constanze Ackermann, Architekturgalerie München e.V., Nicola Borgmann, Frei04 publistik, Christian Holl
Seite 23: **Skizze wirkungsvolle Bausteine, Mehrwert und Lernprozess, der mit der Arbeit der Gestaltungsbeiräte angestoßen wird**, Quelle: Mehr Qualität durch Gestaltungsbeiräte Perspektiven für die Baukultur in Städten und Gemeinden (2017), Studio, Stadt, Region, Prof. Dr. Agnes Förster, Constanze Ackermann, Architekturgalerie München e.V., Nicola Borgmann, Frei04 publistik, Christian Holl
Seite 26: **Prof. Zvonko Turkali**, Foto: Turkali Architekten
Seite 27: **Prof. Ingrid Burgstaller**, Foto: morpho-logic
Seite 27: **Elke Delugan-Meissl**, Foto: Delugan Meissl Associated Architects
Seite 28: **Prof. Hannelore Deubzer**, Foto: Hannelore Deubzer,
Seite 28: **Prof. Ingrid Burgstaller**, Foto: morpho-logic
Seite 28: **Architektin Carola Schäfers**, Foto: Carola Schäfers
Seite 29: **Prof. Zvonko Turkali**, Foto: Turkali Architekten
Seite 34: **Zeichnungen**: Sabine Köhler
Seite 38 : **Lageplan inkl. GBR-Projekte**: Nicole Fromm
Seite 45: **Vor der Sanierung**, Foto: Huber Architekten
Seite 47: **Vor der Sanierung**, Foto: Thomas Paul
Seite 48: **Innenhofgestaltung**, Foto: Michael Zartner, Wittman Architekturbüro, Regensburg
Seite 48: **Fassadengestaltung**, Foto: Michael Zartner, Wittman Architekturbüro, Regensburg
Seite 48: **Südensicht**, Foto: Michael Zartner, Wittman Architekturbüro, Regensburg
Seite 49: **Erstvorlage Lageplan + Südensicht**, Pläne: Wittman Architekturbüro, Regensburg
Seite 49: **Zweitvorlage Lageplan + Südensicht**, Pläne: Wittman Architekturbüro, Regensburg
Seite 49: **Endstand Lageplan + Südensicht**, Pläne: Wittman Architekturbüro, Regensburg
Seite 51: **Erstvorlage Lageplan + Nordansicht**, Pläne: Architekturbüro Haslsteiner / Von Massow, Bad Kötzing
Seite 51: **Zweitvorlage Lageplan + Nordansicht**, Pläne: Architekturbüro Haslsteiner / Von Massow, Bad Kötzing
Seite 51: **Endstand Freiflächenplan**, Plan: Richard Weidmüller Landschaftsarchitekt, Regensburg
Seite 51: **Nordansicht**, Plan: dp architekten, Regensburg
Seite 53: **Erstvorlage Westansicht**, Plan: Architekturbüro Höttger-Zeitschner, Lappersdorf
Seite 53: **Zweitvorlage Westansicht**, Plan: Architekturbüro Höttger-Zeitschner, Lappersdorf
Seite 53: **Endvorlage Westansicht**, Plan: Architekturbüro Höttger-Zeitschner, Lappersdorf
Seite 55: **Erstvorlage Lageplan + Modellfoto**, Plan + Foto: Peithner Architekten, Regensburg
Seite 55: **Umplanung Lageplan + Modellfoto**, Plan + Foto: Peithner Architekten, Regensburg
Seite 57: **Vorentwurf Lageplan, Grundriss Obergeschoss, Schnitt, Südensicht**, Pläne: Michael Feil Architekten, Regensburg
Seite 57: **Überarbeitung Lageplan, Grundriss Obergeschoss, Schnitt, Südensicht**, Pläne: Michael Feil Architekten, Regensburg

- Seite 59: **Überarbeitung Perspektive Innenhof, Lageplan, Grundriss EG/OG,**
Pläne: Huber Architekten, Regensburg
- Seite 59: **Grundriss EG/OG inkl. Freiflächenkonzept,**
Plan: Gessler Landschaftsarchitekten, Freising
- Seite 60: **Erstvorlage Lageplan + Schemaansicht,**
Pläne: Köstlbacher Miczka, Architektur Urbanistik, Regensburg
- Seite 60: **Zweitvorlage Lageplan + Ansicht Kirchmeierstraße,**
Pläne: Köstlbacher Miczka, Architektur Urbanistik, Regensburg
- Seite 61: **Endstand Lageplan, Perspektive Südost, Südansicht, Perspektive Südwest,**
Pläne: Wittman Architekturbüro, Regensburg
- Umschlag: **Lageplan inkl. GBR-Projekte:** Nicole Fromm

Impressum

Herausgeber: © Stadt Regensburg, Planungs- und Baureferat
Bauordnungsamt
Geschäftsstelle Gestaltungsbeirat
D.-Martin-Luther-Straße 1, 93047 Regensburg

Redaktion: Sabine Köhler

Design/Layout: Nicole Fromm

Korrektorat: Tatjana Setz

Druck: Aumüller Druck GmbH & Co. KG, Regensburg

Auflage: 1000 Exemplare

ISBN: 978-3-943222-46-3

Regensburg, Dezember 2018

An aerial photograph of Regensburg, Germany, showing a dense urban layout with numerous buildings and streets. Red dots are scattered across the map, marking specific locations. A dark grey rectangular box is overlaid in the bottom-left corner, containing white text.

Bauordnungsamt

Geschäftsstelle Gestaltungsbeirat

Stadt Regensburg
D.-Martin-Luther-Straße 1
93047 Regensburg